

# Über Organisationsgrenzen hinausdenken.

## Am Beispiel der Campus Bibliothek und der ASO Nord

Andreas Rabel  
51870715

Bachelorarbeit  
Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Bachelor of Arts in Social Sciences  
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 22.04.2024

Begutachter\*in: FH-Prof.<sup>in</sup> Mag.<sup>a</sup> (FH) DSA<sup>in</sup> Andrea Pilgerstorfer,  
FH-Prof Mag. (FH) DAS Alois Huber

# Zusammenfassung

Diese Arbeit beforscht konkret Nutzungsmöglichkeiten der Campus Bibliothek in Zusammenhang mit dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik. Erste Hypothesen führten zur Planung einer stillen Lesestunde für zwei der Schulklassen. Diese wurden im Rahmen der Arbeit mittels passiver, offener Beobachtung überprüft und durch Interviews mit den Schüler:innen sowie Lehrkräften beforscht. Anschließend wurde das gewonnene Material mittels einer an die Grounded Theory angelehnte Methodik verifiziert. Neben der Bestätigung der Sinnhaftigkeit dieser einfachen, niederschwelligen und ressourcenschonenden Nutzungsmöglichkeit, kamen durch die Erkenntnisse aus den Interviews weitere Nutzungsmöglichkeiten der Raumressourcen der Fachhochschule zum Vorschein, welche für das Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik von erheblichem Mehrwert sein könnten.

## Abstract

This research study investigates the usage possibilities of the campus library in connection with the Center for Inclusive and Special Education. Initial hypotheses led to the planning of a silent reading hour for two school classes, which were tested and researched using passive open observation, student and teacher interviews, and the Grounded Theory approach. The study confirmed the value of this simple, low-cost, and resource-efficient usage possibility. Additionally, insights gained from interviews revealed further potential uses of the campus space resources that could benefit the Center for Inclusive and Special Education.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Forschungsdesign .....</b>	<b>9</b>
2.1	Zugang zum Feld .....	12
2.2	Hauptforschungsfrage .....	12
2.3	Methodik .....	12
<b>3</b>	<b>Theoriehintergründe .....</b>	<b>15</b>
<b>4</b>	<b>Ergebnisdarstellung .....</b>	<b>24</b>
4.1	Ressourcenmangel .....	25
4.2	Willkommen Sein .....	26
4.3	Gemeinwesen und Netzwerknutzung .....	27
4.4	Erhöhung von Verwirklichungschancen .....	28
4.5	Erfahrung .....	29
4.6	Alltagstauglichkeit .....	30
4.7	Nutzungsmöglichkeit .....	31
<b>5</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>33</b>
	<b>Literatur .....</b>	<b>36</b>
	<b>Daten .....</b>	<b>37</b>
	<b>Abbildungen .....</b>	<b>37</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>37</b>

# 1 Einleitung

„Die niederösterreichischen öffentlichen Bibliotheken fördern den Blick über die Grenzen und sind wesentlicher Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge. Bibliotheken werden heute nicht nur für das Ausleihen von Medien genutzt, sondern bilden vielmehr jene Orte in den Gemeinden, wo sich Menschen jeden Alters und aus allen Teilen der Welt treffen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen – so werden Bibliotheken immer mehr zu öffentlichen Plätzen, die Barrieren überwinden und offen für Begegnung sind.“ (Schleritzko 2019:7)

Bibliotheken sind also öffentliche Plätze, welche Begegnung zwischen Menschen jeden Alters und aus allen Teilen der Welt ermöglichen und können nicht nur für Ausleihen von Medien genutzt werden. Bibliotheken werden hier als jene Orte in der kommunalen Daseinsvorsorge beschrieben, in den Gemeinden welche Barrieren überwinden. Ich finde, dieses Zitat spannt einen ersten Bogen, um die in dieser vorliegenden Arbeit behandelten Thematik. Der Zusammenhang dieser Arbeit mit Bibliotheken ist ein besonderer, da es sich um eine Außenstelle der Stadtbücherei handelt, welche räumlich mit der Campus Bibliothek in der Fachhochschule St. Pölten verknüpft wurde. Durch die Verbindung der Bibliothek mit dem Fachhochschulgebäude und der Fachliteratur der Campus Bibliothek ergeben sich andere Nutzungsmöglichkeiten, aber auch andere Barrieren als etwa in der öffentlichen Stadtbücherei im Zentrum der Stadt. Im Weiteren befindet sich die Campus Bibliothek im Norden der Stadt in einem Gebiet mit anderer Nachbarschaft als die Stadtbücherei im Zentrum.

Die Campus Bibliothek der Fachhochschule St. Pölten ist Ausgangspunkt eines gemeinsamen Forschungsprojekts mehrerer Studierender, begleitet durch Alois Huber und Andrea Pilgerstorfer, sowie in enger Kooperation und Kontakt mit dem Bibliothekspersonal. BIB-Space hieß das Ausgangsprojekt, in der Projektbeschreibung finden sich folgende Inputs, welche den äußersten Rahmen dieser Arbeit beschreiben:

Die Fachhochschule St. Pölten hat sich in ihrem Strategiepapier zum Ziel gesetzt, als engagierte Universität die Gesellschaft mitzugestalten: „we contribute to society as an engaged university“ (Strategie 25). Die Campus Bibliothek, inklusive der Außenstelle der Stadtbücherei ist dabei ein Raum, der sich besonders anbietet, um diesem Anspruch näher zu kommen. In der Campus Bibliothek, mit ihren baulichen Außenbereichen entsteht ein sozialräumlicher Knotenpunkt und mit ihm Spannungsfelder durch die Nutzung unterschiedlicher Akteur:innen sowie eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Nutzung des Raums durch die Akteur:innen.

Die Planung von öffentlichen oder halböffentlichen Räumen bedarf, außer der Öffnung, auch eines Konzepts wie die Bedürfnisse der Nutzer:innengruppen entsprechend Raum finden können. Aus der Perspektive der Campus Bibliothek, die als Kooperationspartnerin zur partizipativen Forschung zur Verfügung steht, ergeben sich Fragestellungen rund um das Thema: wie dieser Raum zum gedeihlichen Nebeneinander genutzt werden kann.

Keywords sind dabei: Sozialraumorientierung, Stadtentwicklung, Nutzung der Bibliothek, Sozialforschung, sozialarbeiterische Interventionen sowie die Strategie 25 der Fachhochschule St. Pölten.

Sozialraumorientierung und Bibliotheken sind in den letzten Jahren zunehmend miteinander verknüpft worden. Dabei geht es darum, Bibliotheken als wichtige Akteure im nahen Sozialraum zu verstehen und ihre Angebote und Dienstleistungen entsprechend auszurichten. Die Campus Bibliothek – das heißt, die Bibliotheken der Fachhochschule St. Pölten (FH STP) sowie der Berta von Suttner Universität (BSU), sind einerseits baulich durch die Außenbereiche am Campus und andererseits durch die Außenstelle der Stadt Bücherei St. Pölten ein Tor in die Stadt.

Aus der Perspektive der Campus Bibliothek ergeben sich folgende konkrete Fragestellungen:

- Wie wird der Sozialraum von den Akteur:innen bespielt bzw. genutzt?
- Welche Erwartungen sind vorhanden?
- Wo sind die Grenzen und Ausschließungsfaktoren?
- Wie kann ein gedeihliches Zusammenleben funktionieren?
- Welche Angebote und Möglichkeiten kann/soll die Bibliothek etablieren?
- Kann mit Hilfe von Sozialer Arbeit diese Entwicklung unterstützt bzw. begleitet werden?

Des Weiteren ist das Ziel eine Sensibilisierung für die Möglichkeiten, die die Fachhochschule St. Pölten hat, um dem eigenen Anspruch „we contribute to society as an engaged university“ (Strategie 25) gerecht zu werden (vgl. Huber/ Pilgerstorfer 2023).

In einer ersten Sozialraum und Stakeholder Analyse wurden innerhalb unserer Studierendenprojektgruppe Themenschwerpunkte gesetzt, Beobachtungen und Stadtteilbegehungen sowie Interviews ergänzten den ganzheitlichen Blick auf das Thema. Im nachfolgenden Prozess bildeten sich Fokusgruppen, manche Studierenden beforschten konkreter die Nutzung des Bibliothekraums durch die Nachbarschaft, andere fokussierten sich auf die organisatorischen Rahmenbedingungen in der Fachhochschule in Zusammenhang mit Projekten und Kooperationen. Im Laufe der ersten Forschungsphase machte ich anfängliche Abgrenzungen zu den anderen Themenbereichen und legte den Fokus auf einen bestimmten Akteur im lokalen Nahbereich der Fachhochschule – die ASO Nord, dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik. Eine Schule, fünf Gehminuten von der Campus Bibliothek entfernt, welche vor dem Kontakt durch die Forschungsgruppe die Campus Bibliothek nicht besucht hatte und für Kooperationen mit der Fachhochschule Interesse zeigte.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Thematik, Bibliotheken als Mittel Barrieren zu überwinden. Manches Mal genügt wohl eine Informationsweitergabe, um eine Barriere überwindbar zu machen, zumindest scheint diese Vermutung naheliegend, nach der ersten Feldphase dieser Forschungsarbeit und dem Kontakt mit der Direktion des Zentrums für Inklusiv- und Sonderpädagogik. (FT01 2024 Zeile 16-18) Denn durch die Informationsweitergabe an die Direktorin, bezüglich der Möglichkeiten in der FH die öffentliche Bibliothek zu nutzen, entstanden erste Überlegungen zu Nutzungsmöglichkeiten dieser, in der Nachbarschaft

befindlichen, öffentlichen Ressource – und der Forschungsfokus nahm eine andere Richtung als zu Beginn der Forschungsarbeit ein.

Über Organisationsgrenzen hinausdenken ist inspiriert durch eine Publikation zu einer Veranstaltungsreihe „Über Grenzen denken“. Die Idee für diese Projekte stammt von Ursula Liebmann, welche wir im Rahmen dieser Forschungsarbeit persönlich kennen lernen durften. Sie beschrieb Kultur, Bildung, Information und soziale Integration als die vier Grundsäulen der Bibliotheken. Diese vier Schlagworte sollen auch als erste, grobe Orientierung des Aufgabenbereichs der Campus Bibliothek dienen. Des Weiteren war die Auseinandersetzung mit Grenzen oder auch Barrieren wesentliche Inspiration.

Über Grenzen denken kann durch eine unterschiedliche Betonung seine Bedeutung ändern, dazu ist in den einführenden Worten zu dem Projekt des NÖ Fachverbandes kommunale Bibliotheken „ÜBER GRENZEN DENKEN“ folgendes zu lesen:

„Über Grenzen (hinweg)denken – setzt unter anderem Toleranz, Visionärität, Selbstbewusstsein, Perspektivität voraus.

Grenzen überdenken – damit lässt sich die Sinnhaftigkeit dieser bekräftigen oder bezweifeln.

Denken über Grenzen – Gibt es überhaupt Grenzen und wenn ja, warum und in welchen Bereichen? Wie können die aussehen?“ (Liebmann 2019:9)

In dieser Arbeit soll weder über die Sinnhaftigkeit von Grenzen philosophiert noch sich damit beschäftigt werden warum und in welcher Form Grenzen existieren. Über Grenzen hinweg denken verspricht praktikable Lösungsfindungsprozesse, welche sich mit der Veränderung von gelebten Handlungen im Raum auseinandersetzt und Möglichkeiten für betroffene Menschen erweitern möchte.

Diese Forschungsarbeit nähert sich der zu untersuchenden Thematik aus einer sozialraumorientierten Perspektive und weniger einer fallspezifischen Sichtweise. Genauer begann die Forschungsarbeit mit Beobachtungen des Außenbereichs der Fachhochschule, ausgehend von der Campus Bibliothek. Die Campus Bibliothek ist durch die Verbindung mit der lokalen Stadtbücherei in mehrfacher Hinsicht auch als Schnittstelle zwischen Fachhochschule und Nachbarschaft zu sehen. Ortsbegehungen, Beobachtungen der Campus Bibliothek und des angrenzenden Grünraums standen am Anfang des Forschungsprozesses. Die Idee einer Entwicklung von nachhaltigen sozialarbeiterisch relevanten Projekt- oder Forschungskonzepten, welche sich mit der Campus Bibliothek und / oder des fachhochschul nahen Gebiets befassen, war mehr oder weniger die Ausgangslage.

Ein Teil unserer Forschungsprojektgruppe fokussierte sich im Laufe der Arbeit mehr auf die rechtlichen Rahmenbedingungen bei Kooperationen mit der FH und ein anderer mit der Nutzung des Raumes an sich. Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich anfangs mit der Fragestellung, welcher Stakeholder aus dem Stadtteil am ehesten durch eine Kooperation mit der Fachhochschule profitieren könnten. Nach anfänglicher Recherche und der

Sozialraumanalyse fiel der Fokus dieser Arbeit auf das Zentrum für Inklusiv und Sonderpädagogik, auch ASO-Nord genannt. Denn nach dem ersten Interview mit der Leitung dieser Institution fand sich eine Arbeitshypothese: Die betroffenen Schüler:innen sowie auch Lehrkräfte könnten von einer regelmäßigen Nutzung der Campus Bibliothek nachhaltig die individuellen Verwirklichungschancen erhöhen und den für die Beteiligten spürbaren Raummangel in ihrem Schulgebäude dadurch teilweise kompensieren (vgl. FT01 2024).

Eventuell trägt die Nutzung durch Schulklassen dazu bei, dass jene jungen Menschen auch nachmittags auf diese Raumressource zurückgreifen. Zumindest können durch die Nutzung im Schulrahmen erste Hürden abgebaut werden. Die Nutzung würde sich eventuell herumsprechen und andere Nachbar:innen aktivieren, durch diese nahe Infrastruktur ebenfalls ihre Möglichkeiten zu erweitern. In dem Gebiet rund um die Fachhochschule wird unter anderem von einer Interviewperson ein Entwicklungsbedarf gesehen, was folgender Interview-Ausschnitt belegen kann:

„Sie wissen in welchem Gebiet wir hier sind, da ist ja (..) ganz schwierig, äh gesellschaftlich ganz (..) schwierige Themen, die hier sind, in dem Bereich. Und da auch so ein Zusammentreffen oder Veranstaltungen oder auch Turnsachen anzubieten, wo ich halt die Leute aus den Häusern herausholen kann oder die Jugendlichen (..) sinnvoll beschäftigen kann (..) und auch Kulturen zusammenführen kann.“

(Transkript01 2024 Z.128-132)

Es ist davon auszugehen, dass Raum für die soziale Arbeit z. B. aufgrund verräumlichter sozialer Probleme, seit jeher von Bedeutung war und ist, da die Stadt, der Stadtteil oder z. B. das Wohngebiet als Bezugsfeld sozialer Phänomene gilt. Die Berücksichtigung des direkt verfügbaren Umfelds von Adressant:innen, die Berücksichtigung von Organisations- und Finanzierungsstrukturen, weisen auch auf eine grundsätzliche Ortsgebundenheit Sozialer Arbeit hin. (vgl. Diebäcker 2014:27)

Das direkt verfügbare Umfeld von Menschen ist nach den ersten Erkenntnissen dieser Arbeit auch relativ von dem Informationsfluss der Individuen und Institutionen abhängig (vgl. FT01 2024). Menschen, welche nicht wissen, dass diese vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten in diesem modernen Glasgebäude in ihrer nächsten Nachbarschaft existieren, verfügen praktisch in ihrem Alltag nicht über diese Ressource.

Theoriehintergründe werden im Laufe der Arbeit in Bezug zu den, durch die Interviews und Feldbeobachtungen generierten, Informationen gesetzt. Dabei verspricht der Bezug zu Armut in der Gesellschaft, in Zusammenhang mit mehrdimensionalen Benachteiligungen und Bildung, interessante Erkenntnisse. Auch die Verknüpfung mit der Behindertenrechtskonvention regt einen fachlichen Diskurs an. Denn fraglich ist das österreichische Model des Umgangs mit aus der Norm fallenden Schüler:innen ohnedies, festzumachen an den abschließenden Bemerkungen nach der Staatenprüfung zu den 32 Artikeln der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), dort steht folgendes:

„Kinder mit Behinderungen (Art. 7)

21. Der Ausschuss ist besorgt über die enge Verbindung zwischen Bildungssegregation und Institutionalisierung, da Sonderschulen oft als Internate konzipiert sind, sowie darüber, dass Maßnahmen zur Förderung der aktiven Teilhabe von Organisationen von Kindern mit Behinderungen am öffentlichen Diskurs fehlen und Frühförderungsleistungen und individualisierte Unterstützungsleistungen für Kinder mit Behinderungen und ihre Familien nicht zügig bereitgestellt werden.

22. Der Ausschuss empfiehlt dem Vertragsstaat, einschließlich der Länder, wirksame Maßnahmen im Einklang mit dem menschenrechtlichen Modell von Behinderung zu ergreifen, um die Segregation von Kindern mit Behinderungen in Einrichtungen in allen Lebensbereichen, einschließlich der Bildung, zu beenden, die aktive Teilhabe von Organisationen von Kindern mit Behinderungen am öffentlichen Diskurs finanziell und technisch zu unterstützen sowie Kindern mit Behinderungen und ihren Familien rasch Frühförderungsleistungen und eine individualisierte Unterstützung bereitzustellen.“ (Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen 2023:4)

Hier möchte ich die Aktualität und Relevanz dieses Themas unterstreichen, dabei habe ich aber nicht die Absicht die Arbeit des Zentrums für Inklusiv- und Sonderpädagogik zu kritisieren. Die Lehrkräfte versuchen, soweit ich das durch meine Forschungsarbeit beurteilen kann, in ihrem Rahmen bestmöglich die Mängel bei der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention unter anderem im Bildungssystem mit ihrem Engagement zu kompensieren. Diese Arbeit ist zu kurz, um sich auf die Zusammenhänge und Veränderungsmöglichkeiten im politischen Sinne der Veränderung des Bildungssystems zu konzentrieren. Es wird eher ein kurzes Beispiel geschaffen, um aufzuzeigen, dass im Gemeinwesensinne gedacht, über Organisationsgrenzen hinweg, Ressourcenmangel in der Gemeinschaft teils schon durch einen Minimalaufwand entgegengewirkt werden könnte. Der Raummangel ist in dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik auffallend (vgl. FT01 2024) und dies brachte den Fokus dieser Arbeit auf eine praktisch orientierte Lösungssuche.

Es gab vor allem eine Grenze der Informationsweitergabe. Diese wurde durch den Forschungsprozess aufgebrochen. Dadurch ist erreicht worden, dass eine Institution im Nahbereich der Campus Bibliothek ihre Handlungsmöglichkeiten erweitert hat. Dieser Prozess wurde durch Beobachtung begleitet und in Interviews verifiziert. Das Ergebnis ist nicht besonders, handelt es sich um die Bestätigung, dass eine Lesestunde positiven Nutzen für Schüler:innen hat, jedoch in dem Zusammenhang des eklatanten Raummangels ist es ein gutes Beispiel dafür, wie ein „über Grenzen hinweg Denken“ Barrieren abbauen kann. Lokal, einfach umsetzbar und mit minimalem Ressourcenaufwand verbunden. Die Ergebnisse deuten auf einen positiven, nachhaltigen Nutzen für viele verschiedene Akteur:innen hin. Wer dabei wie profitiert, kommt auch in den Interviews heraus und wird in der Ergebnisdarstellung thematisiert.

Die konkrete Idee bildete sich im Laufe der zweiten Forschungsphase. In Absprache mit der Direktorin und der Campus Bibliotheksleitung kam es zu einem Versuch, eine Lesestunde vormittags in der Campus Bibliothek abzuhalten. Dies sollte auch mittels offener aber passiv



teilnehmender Beobachtung festgehalten werden, um aus der Erfahrung dieser Situation ein konkreteres Konzept zu generieren. Ein Gruppeninterview der Klasse sowie Expert:inneninterviews mit den Lehrkräften sollten zusätzliche Erkenntnisse bringen. Konkreter nun zu den Methoden und Forschungsfragen im folgenden Kapitel.

## 2 Forschungsdesign

Der erste Einstieg in diese Thematik war eine Sozialraumanalyse, die im Rahmen des BA Projekts BIB-Space entstand. Daraus ergaben sich erste Fragestellungen. Anfangs kreiste der Fokus rund um den, in Neugestaltung befindlichen, Spielplatz und allgemein dem Außenbereich der Fachhochschule, welcher eine durchmischte genutzte offene Schnittstelle zwischen der Fachhochschule und der Nachbarschaft darstellte und dadurch Ähnlichkeiten aufwies zu der Situation der Campus Bibliothek mit ihrer Fachhochschulliteratur, sowie den Kinder- und Jugendbüchern der St. Pöltner Stadtbüchereiaußenstelle.

Nach ersten Feldbeobachtungen legte sich mein Interesse auf die Sonderschulklassen, welche im Außenbereich der FH häufiger zu sehen waren. Durch den Abriss des Spielplatzes, den sie häufig nutzten, sah man die Klassen nun nur noch beim Spaziergang an der FH vorbei. Mein erstes Interesse galt der Frage, inwieweit die Schule mitbestimmen kann und will, welche Spielgeräte gebaut werden – da diese scheinbar den Spielplatz als Teil ihrer Schulalltagsgestaltung genutzt hatten.

In der Vorphase fand, wie anfangs erwähnt, eine Sozialraumanalyse statt. Danach wurden die diversen Stakeholder im Umkreis der Fachhochschule betrachtet und daraus ergab sich mit Fortschreiten des Forschungsprozesses der Fokus dieser Arbeit, wie oben erwähnt, auf eine spezifische Bildungsinstitution im Nahraum der Fachhochschule. Nach ersten Einschätzungen durch einen Besuch der Schule kam ich zu der Vermutung, dass die theoretische Auseinandersetzung zwecks der Mitbestimmung einer Schule bei Stadtplanungsmaßnahmen sowohl für die Beforschten frustrierende Aussagen produzieren wird als auch keinen sinnbringenden, direkt für die betroffenen Schüler:innen spürbaren, Effekt hat. Gute Ideen gäbe es, den öffentlichen Platz gemeinwesenorientiert zu denken und gestalten, unter anderem in dem folgenden Abschnitt aus dem Interview mit der Direktorin herauszulesen.

S1: Was hätten Sie da konkret vor, also wie gesagt, wir sind keine Spielplatzplaner, ich muss das vorweg sagen, wir können da jetzt nicht das umsetzen, aber interessant ist es halt. Ähm Was hätten Sie für Wünsche?

S2: Gar nichts Spezielles. Ich muss ehrlich sagen, alles, was in irgendeiner Weise die Möglichkeit der Kinder (..) ausbaut, sich koordinativ und motorisch in irgendeiner Form weiterzuentwickeln, hilft. /S1: mhm // Das sind so Sachen, wo ich (..) ich möchte es jetzt nicht an einzelnen Geräten festmachen. Es gibt so viele Möglichkeiten jetzt da, um da wirklich auch Geräte hinstellen, wo die Motorik geschult wird, wo einfach die Kreativität geschult wird, /S1:

das spielerische// ja wo das genau in spielerischer Form (.) das auch von Älteren genutzt werden kann, weil das, sonst beziehen wir uns ja immer auf eine Altersgruppe bis 10. Ja.

S1: Also eine Wippe, sag ich jetzt dieses Schaukelpferd, das ist dann irgendwann

S2: /na das ist dann irgendeinmal nichtmehr

Thema. /S1: verständlich. // Aber wenn, dann sollte es schon ein Angebot sein, wo ich sage, da haben auch Jugendliche (..) oder auch Studenten /S1: Ja mhm// die Möglichkeit zu tun und sich das auch ähm (.) gut gehen zu lassen dort. Also ich würde es nicht beschränken auf eine (.) wo ich sag eine Schaukel und a Rutschen oder diese Äh diese Wippgeräte, das solls also wann ich scho mach dann solls für alle Nutzbar sein.

S1: Ich höre jetzt raus, weniger Spielplatz und mehr Motorikplatz.

S2: Ja genau ich glaub das wir da ganz viel brauchen.

(Transkript01 2024: Z 79-94 )

Für mich spannend: der Gedanke den Spielplatz so zu gestalten, dass alle Altersklassen ihren Körper spielerisch bewegen können. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele von sogenannten Motorikparks. Da die Aussichten auf Mitbestimmung nach ersten Recherchen und Kontakt mit der Stadtplanung sowie der Stadtgärtnerei sehr gering wirkten und der Besuch des Zentrums für Inklusiv- und Sonderpädagogik auch, wie in der Einleitung erwähnt, andere Themen aufzeigte, beschloss ich mich vom beforschten Feld inspirieren zu lassen. Die Schule war gerade im Aufbau einer hauseigenen Bibliothek. Da der momentane Schwerpunkt der gesamten Schule auf Leseförderung lag, passte demnach auch die Verbindung mit der Campus Bibliothek.

Nach dem Interview der Direktorin dieser Bildungsinstitution, dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik, versprach konkret die Beforschung der Möglichkeiten der allgemeinen Nutzungsbedingungen der Campus Bibliothek zur Erhöhung von Verwirklichungschancen der betroffenen Schüler:innen nachhaltigen Mehrwert.

Allein schon durch den Prozess der Forschungsarbeit und Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Wünschen der Schüler:innen, durch einen wertschätzenden Umgang während der teilnehmenden Beobachtung, den Interviews und dem Interesse für die betroffenen jungen Menschen, entstand ein in der direkten Auseinandersetzung fühlbarer positiver Effekt auf die Teilnehmenden. Dazu von einer Lehrperson über die Erfahrung der Schüler:innen:

S2: Ja, und sie haben uns auch einmal nicht als die Experten wahrgenommen, sondern das warts halt ihr. /S1: mhm // Und das war auch, glaube ich, für das Selbstvertrauen nicht schlecht, weil (..) ich habe das Gefühl gehabt, sie sind gern auch für Fragen kommen.

(Transkript 02, 2024, Zeile 131-133)

Jemand außerhalb ihrer Alltagswelt interessiert sich für ihre Wahrnehmung, ihre Wünsche und ihre Bedürfnisse, sie dürfen Fragen stellen, werden gefragt und gehört.

Ganz allgemein gedacht, kann durch eventuelle Projekte welche zwischen der FH und der Institution entstehen könnten, ein Mehrwert auch für die FH generiert werden – je nachdem

wie das Marketing oder die einzelnen Studiengangsleitungen damit umgehen und den Kooperationskontakt nutzen. Dies soll aber nicht der Fokus dieser Arbeit sein.

Auch die Sichtbarkeit der Sonderschüler:innen in der FH und der Campus Bibliothek kann Studierende sensibilisieren und die Achtsamkeit für die Vielfalt an Bedürfnissen in unserer Gesellschaft erhöhen. Dazu ein Abschnitt aus der Behindertenrechtskonvention zum Thema Bewusstseinsbildung und positive Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen:

„(2) Zu den diesbezüglichen Maßnahmen gehören  
a) die Einleitung und dauerhafte Durchführung wirksamer Kampagnen zur Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit mit dem Ziel,  
i) die Aufgeschlossenheit gegenüber den Rechten von Menschen mit Behinderungen zu erhöhen,  
ii) eine positive Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen und ein größeres gesellschaftliches Bewusstsein ihnen gegenüber zu fördern“  
(BMSGPK 2016:11)

Auch für die betroffenen jungen Menschen selbst soll ein Mehrwert entstehen, daher fokussiert sich diese Arbeit hauptsächlich auf Entwicklung von Ideen welche sinnbringenden Nutzen für die betroffenen Schüler:innen versprechen, ressourcenschonend und alltagstauglich sind und mit so viel Autonomie wie möglich für die Betroffenen funktionieren würden.

Im Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention, dem Thema Bildung, steht folgendes:

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen.“  
(ebd.:19)

Lebenslanges Lernen wird vor allem auch durch öffentliche Bibliotheken ermöglicht. Durch die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Schüler:innen und Lehrpersonen in dieser Forschungsarbeit sollen Erkenntnisse generiert werden, um für die Schule alltagstaugliche Möglichkeiten zur Nutzung der Campus Bibliothek zu entwickeln. Dadurch sollen Hürden bei den Schüler:innen abgebaut und die Nutzung der Campus Bibliothek gefördert werden, um lebenslanges Lernen in der lokalen Umgebung zu fördern.

Spannend bei diesem möglichen Kooperationspartner ist auch die Perspektivenvielfalt, durch Schulkinder, Lehrpersonen und der Direktorin. Sowie auch dem Fakt, dass es sich um eine öffentliche Bildungsinstitution handelt, mit besonders vulnerablen Auszubildenden – in einem Spannungsfeld von allgemeinem Ressourcenmangel und politischen Interessen, etwa beim Bau von neuen Gebäuden. Es ergaben sich für mich erste Fragen: Gibt es Nutzungsformen der Campus Bibliothek durch die ASO-Nord, die ihre Möglichkeiten erweitern? Braucht es dafür aktive Kooperationen oder gelingt dies auch durch die allgemeinen

Nutzungsbedingungen der Campus Bibliothek? Letzteres würde der Autonomie dienlich sein und Ressourcen schonen.

## 2.1 Zugang zum Feld

Zugang zu dem mich interessierenden Forschungsfeld, bekam ich durch Gespräche mit Campus Bibliotheksmitarbeitenden, einer Internetrecherche und der telefonischen Kontaktaufnahme mit der Direktorin der ASO-Nord. Diese ermöglichte mir den Zugang zu Lehrkräften und deren Schulklassen. Das Einverständnis der Erziehungsberechtigten zu einem Fokusgruppeninterview ihrer Kinder bekam ich durch die Lehrkräfte, welchen ich die DSGVO vorab übermittelt habe. Nach einem einstündigen Besuch je Schulklasse in der Campus Bibliothek, inklusive teilnehmender Beobachtung, wurden Gruppeninterviews in den Schulklassen gemacht. Expert:inneninterviews mit den Lehrpersonen brachten einen zusätzlichen Blick auf das Thema. Die mehrjährige Arbeitserfahrung im inklusiv- und sonderpädagogischen Setting ermöglichte mir als Beobachter und Interviewer zusätzlich einen guten Zugang zum Feld.

## 2.2 Hauptforschungsfrage

Nach der ersten Feldphase, dem Kontakt mit dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik oder auch ASO Nord genannt, sowie dem Gespräch mit der Direktorin, kristallisierte sich folgende Hauptforschungsfrage heraus:

- Wie kann die ASO NORD von den allgemeinen Nutzungsmöglichkeiten der Campus Bibliothek profitieren?

Sowie weitere Subforschungsfragen:

- Wie wird der Sozialraum von den Schüler:innen bespielt bzw. genutzt?
- Welche Angebote und Möglichkeiten kann/soll die Bibliothek etablieren?
- Wie kann mit Hilfe von Sozialer Arbeit diese Entwicklung unterstützt bzw. begleitet werden?

## 2.3 Methodik

Vorausgegangen ist eine Sozialraumanalyse in der ersten Forschungsphase, den Kern dieser Arbeit bilden jedoch Interviews mit der Direktorin, Lehrkräften und Schüler:innen der ausgewählten Bildungsinstitution in der dritten Phase der Forschung. Eine, aus dem Nachgespräch des ersten Interviews mit der Direktorin entstandene, Idee einer teilnehmenden Beobachtung im Feld diente zur ersten Überprüfung der Arbeitshypothese sowie zur

Generierung einer Erfahrung auf die Schulkinder leichter einen Bezug zur FH aufbauen konnten, um im Interview eventuell leichter von sich aus Nutzungsmöglichkeiten vorschlagen konnten. Dies wäre bei einer erneuten Runde der Forschung wahrscheinlich ergiebiger und es würde sich auch eignen, weitere Klassen zu befragen, weil dadurch unterschiedliche Nutzungsformen aufgedeckt werden könnten. Jedoch ist es der Begrenztheit dieser Arbeit geschuldet, hier nur einen kleinen Anstoß zu geben. Ein Teil der wesentlichen Informationen wurde während dem Betreten des Feldes oder auch nach Beendigung des Interviews beim Verabschieden mitgeteilt und deshalb nicht mit Tonbandaufnahmen festgehalten.

Laut Lamnek (vgl. 2010:356) ist der Umgang mit informellen Aussagen nach dem eigentlichen Interview Teil des wissenschaftstheoretischen Verständnisses einer qualitativen Vorgehensweise. Somit werden relevante Äußerungen nach dem eigentlichen Interview, sogenannte Informelle Aussagen ebenfalls in einem Forschungstagebuch (FT01 2024) notiert und in die spätere Interpretation miteinbezogen.

Basis der Arbeit ist ein, mit den Lehrkräften vorab abgesprochener, Besuch zweier Sonderschulklassen in der Campus Bibliothek für jeweils eine Stunde. Dies aus einer ersten Arbeitshypothese heraus, dass eine kurze Lesestunde in der Bibliothek, für die Lehrkräfte alltagstauglich ohne viel Aufwand in den Lehrplan integrierbar ist, für die Schüler:innen eine Auflockerung der Tagesstruktur bedeutet sowie Hürden abbaut (die Bibliothek zu besuchen) und Verwirklichungschancen der Individuen erhöht. Weiters entstehen keine Kosten sowie bedarf es eines geringen Koordinationsaufwands, da so ein Besuch einer Kleingruppe mit den Allgemeinen Nutzungsbedingungen der Campus Bibliothek vereinbar ist (vgl. Kieslinger / Rathmanner 2024).

Den Schüler:innen wurde offen kommuniziert, dass es sich um eine geplante Beobachtungssituation handelt und, dass sie danach zu ihren Erfahrungen interviewt werden. Dadurch handelte es sich um eine offene Beobachtung, bei der die Teilnehmenden den Zweck und die Anwesenheit des Forschers kannten (vgl. Lamnek 2010:510).

Weiters war die Beobachtung zwar systematisch geplant und sie richtete sich auf ein genau formuliertes Forschungsziel (konkret: der Erfahrung einer Lesestunde statt wie bisher in der Schule, in der nahen Campus Bibliothek), es gab jedoch keine Standardisierung in dem Sinne eines differenzierten Systems vorab festgelegter Kategorien. Daher verorte ich die Beobachtung auf dem Kontinuum von völlig unstrukturierten bis zur perfekt standardisierten Beobachtung tendenziell eher bei der unstrukturierten Beobachtung, denn im Vergleich zur strukturierten Beobachtung, lässt die unstrukturierte Beobachtung dem Forscher bei seiner Beobachtung mehr Spielraum (vgl. ebd.:509).

Die teilnehmende Beobachtung kann als passiv beschrieben werden, die Beobachterrolle war im Feld zwar erkennbar, aber nicht dominant und es kam nur zu wenigen Interaktionen. Weiters handelte es sich um eine direkte Beobachtung (vgl. ebd.:512).

In der darauffolgenden Woche kam es zu Gruppeninterviews mit den Schulklassen zu ihrer Erfahrung mit der Campus Bibliothek. Die Interviews fanden in ihren Klassenräumen statt, um

die Datenerhebung in einem Rahmen stattfinden zu lassen mit dem die Befragten vertraut waren. Die zu Interviewenden erfahren laut Lamnek einen Expert:innenstatus, dies nicht nur durch den ausgewählten, vertrauten Ort sondern auch durch die Befragung und dem glaubwürdig vermittelten Fakt, dass diese Forschungsarbeit auf deren Expert:innenwissen angewiesen ist (vgl. Lamnek 2010: 354).

Die Datenerhebung in den Feldphasen wurde mittels Beobachtungsprotokollen festgehalten. Weiters wurden Informationen regelmäßig in ein Forschungstagebuch eingetragen, damit in Randgesprächen auftauchende Informationen nicht verloren gingen. Interviewleitfäden wurden anhand der Forschungsfrage erstellt und die Tonaufnahmen anschließend transkribiert und dadurch für die Datenaufbereitung besser zugänglich gemacht.

In Anlehnung an die Grounded Theory werden die Daten aufbereitet und ausgewertet. Grounded Theory versteht sich dabei weniger als Verfahren, welchem exakt zu folgen wäre, vielmehr ist es eher gedacht als eine in sich konsistente Sammlung von Vorschlägen, die sich für die Erzeugung gehaltvoller Theorien über sozialwissenschaftliche Gegenstandsbereiche als nützlich erwiesen haben (vgl. Lamnek 2010: 90).

Grounded Theories werden den empirischen Situationen eher gerecht und liefern brauchbare und zutreffende Vorhersagen, Erklärungen, Interpretationen und Anwendungsmöglichkeiten (vgl. Lamnek 2010: 91).

Glaser und Strauss halten sowohl die Generierung als auch Verifikation von Theorien als notwendige Aktivitäten und legen ihr Hauptaugenmerk auf die systematische Entwicklung von Theorien aus der empirischen Forschung heraus. Während der Herausbildung des theoretischen Bezugsrahmens werden die Daten und Ergebnisse so weit als möglich einer umfassenden Überprüfung unterzogen. Die Überprüfung wird nicht überbetont und ist dem primären Ziel der Entwicklung einer Theorie untergeordnet, um die Theoriebildung nicht abzublocken oder zu behindern (vgl. Lamnek 2010: 94).

In Anlehnung daran wurde in dieser Arbeit im laufenden Forschungsprozess die Theorie entwickelt, nach welcher innerhalb der allgemeinen Nutzungsbedingungen der Campus Bibliothek es möglich ist, Nutzungsformen für die ASO-Nord zu entwickeln welche in den Schulalltag inkludiert werden können. Die Überprüfung dieser Theorie wird dabei nicht überbetont, die Interviews nach dem Campus Bibliotheksbesuch der Schulklassen waren ein erstes Sammeln von individuellen Erfahrungen zu einer bestimmten Idee einer Nutzung des Raumes für den Zweck einer 50-minütigen Lesestunde. Gleichzeitig wurde nach weiteren Nutzungsmöglichkeiten gefragt, wie auch nach Bedürfnissen und Bedingungen für ein gutes Integrieren eines Ausfluges in den Schulalltag.

Anschließend einige Theoriebezüge, um im darauffolgenden Kapitel eine Zusammenführung der Daten zu schaffen, welche sich nach den aus der Auswertung gebildeten Konzepten gliedert.

### 3 Theoriehintergründe

Aus der Projektgruppe des BIB-Space entwickelte sich für einen Studienkollegen der Fokus seiner Forschungsarbeit auf die Kooperationsmöglichkeiten der Fachhochschule. Einige seiner Ergebnisse möchte ich hier verknüpfen und einfließen lassen, da diese Erkenntnisse auch für diese Arbeit Relevanz haben, denn für die Entwicklung von Projektideen und Kooperationen mit dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik ist die Perspektive der Fachhochschule in Bezug auf Kooperationen und Projekte von Bedeutung.

Clemens Wirl aus der BIB Space Projektgruppe schreibt in seiner Forschungsarbeit zu den Kooperationsmöglichkeiten der FH in seinen Ergebnissen „Die FH muss sich gut überlegen und rechtfertigen, wofür sie ihre Ressourcen einsetzt, da Auflagen und Rahmenbedingungen für den Einsatz von Budgetmitteln vorhanden sind. Die Ziele und leitenden Grundsätze der Fachhochschule bestehen in einer praxisnahen, wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung und der „Förderung der Durchlässigkeit des Bildungssystems und der beruflichen Flexibilität der Absolventinnen und Absolventen“ (FHG § 3 (1) 3). Kooperationen müssen also zum einen rechtfertigen, wofür Budgetmittel vom Bund in Anspruch genommen, zum anderen gemeinnützig verwendet werden.“ (Wirl 2024:22). Weiters zieht er seine Schlüsse, bei seiner Feststellung, die Fachhochschule sieht sich eher in der Rolle zu moderieren, zu unterstützen und zu vernetzen, als Projekte selbst zu betreiben. Der für ihn abgezeichnete Wunsch besteht in einer unterstützenden Rolle der Fachhochschule zu Beginn eines Projekts, danach soll die Fortführung des Projekts in externer Verantwortung liegen (vgl. Wirl 2024:23).

Kooperationsprojekte sollen eine Sichtbarkeit nach außen schaffen, Ressourcen der Fachhochschule möglichst wenig belasten und eine Perspektive in sich tragen, von FH-Externen Personen vorangetrieben zu werden, heißt es eben dort zum Thema Nachhaltigkeit, sowie, dass die Erfolgswahrscheinlichkeit, die ein relevantes Kooperations- und Unterstützungskriterium darstellt, sich unter anderem durch längerfristige Perspektive der Kooperation auszeichnet (vgl. Wirl 2024:23-24).

Diese Erkenntnisse sind miteinzubeziehen, um konstruktive und nachhaltige Ideen zu entwickeln. Die Erkenntnis, dass Projekte auch die Fachhochschule wenig belasten sollen, jedenfalls Perspektiven in sich tragen sollen und durch Externe vorangetrieben werden, bringt insofern etwas, als die Ideenfindung für Kooperationen eine erste Eingrenzung erfahren hat. Die Entwicklung der Lesestunde in der Bibliothek für die Schüler:innen der ASO-Nord entstand durch den engen Austausch zwischen uns Studierenden, denn während des Forschungsprozesses flossen viele Informationen regelmäßig zusammen und ermöglichten einen effizienteren Fokus der eigenen Arbeit.

Die Fachhochschule ist Teil einer europäischen Universitäten Allianz, die beschlossen haben in den Bereichen Innovation, Lehre und Forschung zusammen zu arbeiten, gesellschaftlicher

Mehrwert und Förderung der Region sind dort als Ziele definiert. In diesen Rahmenbedingungen sollen sich Projekte einordnen lassen, um für die Fachhochschule, die Region, den sozialen Nahraum und die Gesellschaft Mehrwert zu haben (vgl. Wirl 2024:25).

Für die Öffnung nach außen braucht es klar sichtbare Anlaufstellen, Abläufe und Entscheidungsinstanzen. Diese zu finden und zu etablieren, stellt den augenblicklichen Entwicklungsprozess dar, von dem sich Clemens Wirls Arbeit als Teil sieht (vgl. Wirl 2024:26).

Der Bedarf an einer konkreten Anlaufstelle, eventuell auch eines Kontakts, welcher die Bedürfnisse der ASO-Nord Schule kennt, kommt auch in den Expert:inneninterviews dieser Arbeit heraus. Die Lehrkräfte würden die Kommunikation erleichtert sehen, gäbe es eine Kontaktperson welche die besonderen Bedürfnisse schon kennt, dies verhilft zur besseren Zusammenarbeit. (Transkript03 Z278-290; Transkript04 Z355; Transkript02 Z222-224)

Als Ergänzung dazu, jene relevanten Ausschnitte der Benutzungsordnung der Campus Bibliothek der Fachhochschule St Pölten, welche in Bezug auf die Nutzung von Fachhochschulexternen wie etwa durch die Schüler:innen der ASO-Nord von Bedeutung sind:

#### „§1 Grundsätzliches zur Bibliothek

Die Bibliothek ist eine zentrale Organisationseinheit der Fachhochschule St. Pölten. Sie dient in erster Linie als wissenschaftliche Bibliothek der Forschung, Lehre und dem Studium an der Fachhochschule St. Pölten. Soweit damit zu vereinbaren, kann auch Interessent:innen von außerhalb Zugang gewährt werden.“ (Kieslinger / Rathmanner 2024)

Oder auch im §3 „Zulassung zur Benutzung und Entlehnung“, unter Punkt 1 ist ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Benutzung der Bibliothek jeder volljährigen Person gestattet ist (im Rahmen der Möglichkeiten) jedoch kein Anspruch darauf und in besonderen Fällen kann die Zulassung verweigert oder widerrufen werden (vgl. ebd.). Die Volljährigkeit der Personen ist im Falle der Schüler:innen nicht gegeben, sie müssten also von Erziehungsberechtigten oder Lehrer:innen begleitet werden. Die Bibliothekskarte, welche mit einem Erwachsenen gelöst werden muss, kann die Schüler:innen aber auch ermächtigen, autonom ihre Bücher in der Bibliothek auszuleihen. Im Falle des Schulbesuchs wurde eine gemeinsame Bibliothekskarte für die Schulklasse erstellt (Transkript 06 Zeile 360-371) welche unabhängig von den elterlichen Möglichkeiten die Schüler:innen befähigt, Bücher mit der Schulklasse auszuleihen.

Um auch Hintergründe zum Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik herzustellen, folgen an dieser Stelle Informationen aus der Recherche zu dieser Institution. Der Vollständigkeit halber möchte ich hier die Vielfalt an Aufgaben und Schwerpunkte des Zentrums für Inklusiv und Sonderpädagogik darstellen, gefunden auf deren Schulhomepage (Sonderpädagogisches Zentrum ASO St. Pölten Nord 2024):



## **„Wir betreuen und fördern**

- SchülerInnen mit allgemeiner Lernschwäche (Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule)
- erziehungsschwierige SchülerInnen (Lehrplan der Volks-, Hauptschule oder NMS und ASO bzw. den didaktischen Grundsätzen der Sonderschule für erziehungsschwierige Kinder)
- geistig- und mehrfachbehinderte Kinder (Lehrplan der Sonderschule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf; zusätzlich stehen für SchülerInnen mit Pflegebedarf zwei Pflegestützkräfte zur Verfügung)
- Kinder mit erhöhtem Förderbedarf und pflegeabhängige SchülerInnen in der Basalen Förderklasse; zusätzlich werden diese Kinder von einer Diplomierten Behindertenpädagogin betreut
- stationär aufgenommene Kinder im Krankenhaus (unterschiedlichste Lehrpläne)
- SchülerInnen in Integrationsklassen an Volks- und Hauptschulen bzw. Neuen Mittelschulen

## **Schwerpunkte sind**

- soziales Lernen und Gewaltprävention
- Schülerberatung
- Projekte wie „Gesunde Schule“ (Auszeichnung der NÖGKK), „Kids in Action“ (Projekt mit der FH für Physiotherapie), Heilpädagogisches Voltigieren, Physiotherapeutische Thementage
- Elternberatung hinsichtlich der Fördermöglichkeiten im Pflichtschulbereich
- Lehrerberatung hinsichtlich der Förderung von SchülerInnen in Integrationsklassen

## **Wir bilden als Praxisschule aus**

- Studierende der Hochschule Krems
- SchülerInnen der HLW
- SchülerInnen der BBASOP bzw. Studierende des Kolleg
- Schüler und Schülerinnen der Schule für Sozialbetreuungsberufe

(ebd.)

Ein oben genannter Schwerpunkt der ASO-Nord deutet auf eine schon bestehende Kooperation mit der Fachhochschule hin: das Projekt „Kids in Action“ mit den Physiotherapiestudierenden der Fachhochschule. Dennoch kam es dadurch nicht zu einer engeren Kooperation und Kontakt zwischen den Institutionen, soweit dies durch die Recherche feststellbar war. Statt Kooperation könnte Konkurrenz provokant, als Beschreibung der Verhältnisse, verwendet werden. Denn im Zusammenhang von Physiotherapiestudierenden und dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik gab es eine spannende Überschneidung bei dem Thema Kompensation von Mängeln bei Raumressourcen. In einem Interview kommt ein Beispiel der Verdrängung vor, denn ein bisher von dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik angeeigneter Raum, konkret ein Turnsaal in der nahen Pflegeschule, konnte seit kurzem nicht mehr genutzt werden, da anscheinend Physiotherapiestudierende der Fachhochschule diesen Raum jetzt vorrangig nutzen dürfen. Zumindest hätte dies die Lehrkraft so wahrgenommen (vgl. Transkript04 Z287-305).

Da sich diese Arbeit mit Projektideen im Zusammenhang mit dem Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik beschäftigt, sind anschließend einige Bezüge hergestellt, um diese Arbeit mit den Rechten von Menschen mit Behinderung in Verbindung zu setzen. Zur Behindertenrechtskonvention wird folgendes im Internet auf der Seite des österreichischen Sozialministeriums erwähnt:

„Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK) ist ein internationaler Vertrag, in dem sich die Unterzeichnerstaaten verpflichten, die Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten.“ (BMSGPK 2020)

Im Artikel 7 behandelt die Konvention das Thema Kinder mit Behinderungen, dazu steht wie folgt:

„(1) Die Vertragsstaaten treffen alle erforderlichen Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können.

(2) Bei allen Maßnahmen, die Kinder mit Behinderungen betreffen, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“ (BMSGPK 2016:37)

Genau dieses Wohl der Kinder stand auch während des Forschungsprozesses im Vordergrund. Es wurde darauf geachtet, dass die Schüler:innen sich wohlfühlen und den Zweck und Nutzen der Zusammenarbeit kennen. Die Kommunikation fand mit viel Zeit vor dem Interview und auch nach dem eigentlichen Interview statt, um auf die Fragen und Bedürfnisse der Betroffenen Rücksicht zu nehmen. Die Maßnahme, die Barriere abzubauen, welche den Schüler:innen den Zugang zur Campus Bibliothek bisher verhindert hat, folgt der primären Absicht den Schüler:innen des Zentrums für Inklusiv- und Sonderpädagogik die Möglichkeiten zur Verwirklichung zu erhöhen, wie auch auf manche Mängel hinzuweisen.

Auch durch die Anwesenheit der Schüler:innen in der FH wird den Studierenden als Multiplikatoren eventuell eine Möglichkeit einer positiven Wahrnehmung der Betroffenen gegeben. Zumindest führt es zu einer Sensibilisierung und der Förderung eines gesellschaftlichen Bewusstseins. Dazu findet sich eine passende Stelle in der Behindertenrechtskonvention:

„(2) Zu den diesbezüglichen Maßnahmen gehören a) die Einleitung und dauerhafte Durchführung wirksamer Kampagnen zur Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit mit dem Ziel, i) die Aufgeschlossenheit gegenüber den Rechten von Menschen mit Behinderungen zu erhöhen, ii) eine positive Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen und ein größeres gesellschaftliches Bewusstsein ihnen gegenüber zu fördern“ (ebd.:11)

„Wirksame Kampagne“ lässt eventuell auf einen Werbeauftritt schließen oder einer Art Öffentlichkeitsarbeit. In meiner Betrachtung könnte eine Kooperation oder Verbindung – welcher Art auch immer – vom Inklusiv- und Sonderpädagogischen Zentrum mit der Hochschule auch eine wirksame Kampagne darstellen, um mehr Aufgeschlossenheit

gegenüber den Rechten von Menschen mit Behinderung zu erreichen. Weiter ist im Artikel 19 zu selbstbestimmtem Leben und Inklusion in der Gemeinschaft zu lesen, dass die Vertragsstaaten, darunter auch Österreich, dieses Übereinkommen anerkennen und diese wirksame und geeignete Maßnahmen treffen um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss des Rechts und ihre volle Inklusion in der Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft zu erleichtern (vgl. BMSGPK 2016), indem sie unter anderem gewährleisten, dass:

„b) Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben, zu Hause, in Einrichtungen und sonstiger Art, einschließlich der Persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Inklusion in der Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Segregation von der Gemeinschaft notwendig ist;

c) gemeindenahe Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Erfordernissen Rechnung tragen.“ (ebd.:17)

Die Campus Bibliothek erfüllt wohl die architektonischen Erfordernisse, um der Allgemeinheit der Menschen mit Behinderung zur Verfügung zu stehen. Die primär während der Forschungsarbeit festgestellte Hürde bestand in einer mangelnden Informationsweitergabe, die Inklusiv- und Sonderpädagogischen Schulklassen wussten nicht, ob sie in der Fachhochschule willkommen sind (vgl. Transkript02 Zeile 72-73, Transkript 03 Zeile 97-98).

Relevant im Zusammenhang mit dieser Forschungsarbeit ist auch im Artikel 21 das Thema „Zugang zu Informationen“, dazu ist folgendes zu lesen: „Recht der freien Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit und Zugang zu Informationen. Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderungen das Recht auf freie Meinungsäußerung und Meinungsfreiheit, einschließlich der Freiheit, sich Informationen und Gedankengut zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben, gleichberechtigt mit anderen und durch alle von ihnen gewählten Formen der Kommunikation.“ (ebd.)

Der Zugang zu Informationen ist jedenfalls durch den Kontakt zur Bibliothek erhöht, noch dazu dank der Verbindung auch mit Hochschulliteratur sind die Möglichkeiten erweitert. Besonders spannend wird die Behindertenrechtskonvention bei den Bezügen zu Bildung, denn in Österreich zeigt der Umgang damit Versäumnisse auf (vgl. UN-BRK, Abschließende Bemerkungen 2023). In der Behindertenrechtskonvention findet sich folgender Artikel:

#### „Artikel 24 Bildung

(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel;

- a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken;
- b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre mentalen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen;
- c) Menschen mit Behinderungen zur wirksamen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.

(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass

- a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
- b) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem inklusiven, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
- c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;
- d) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre wirksame Bildung zu erleichtern;
- e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Inklusion wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden.

(3) Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen, lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben, um ihre volle Teilhabe gleichberechtigt mit anderen an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. Zu diesem Zweck ergreifen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen;“ (ebd.:20)

Sowie weiter:

„5) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner tertiärer Bildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden.“ (ebd.:21)

Durch den Bezug auf diese Artikel soll verdeutlicht werden, wie offen für Interpretationen die Behindertenrechtskonvention ist. Primär betrifft dies die Phrase der „geeigneten Maßnahmen“. Hängt dies doch von einem Blickwinkel auf das Phänomen ab. Die Campus Bibliothek ist durch die Verbindung mit der Stadtbücherei ein öffentlich zugänglicher Ort der Bildung und Inklusion – also eine geeignete Maßnahme im Nahbereich der ASO-Nord um den betroffenen Schüler:innen den Zugang zu erleichtern – aber gelebte Praxis ist es jedoch dennoch nicht, diesen Ort in Schulinähe des Zentrums für Inklusiv und Sonderpädagogik mitzubenützen. Ob die geeigneten Maßnahmen insgesamt zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention als ausreichend betrachtet werden, ist ohnedies auch für die Expert:innen fraglich, betrachtet man ihre abschließenden Bemerkungen zu der Umsetzung von geeigneten Maßnahmen (UN-BRK, Abschließende Bemerkungen 2023).

Artikel 30 der Behindertenrechtskonvention behandelt die Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport:

„(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen

a) Zugang zu kulturellem Material in barrierefreien Formaten haben;

b) Zugang zu Fernsehprogrammen, Filmen, Theatervorstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten in barrierefreien Formaten haben;

c) Zugang zu Orten kultureller Darbietungen oder Dienstleistungen, wie Theatern, Museen, Kinos, Bibliotheken und Tourismusdiensten, sowie, so weit wie möglich, zu Denkmälern und Stätten von nationaler kultureller Bedeutung haben.“ (BMSGPK 2016)

Zugang zu Orten kultureller Darbietung oder Dienstleistungen. Im Bezug zur vorliegenden Forschungsarbeit betrifft dies die Bibliotheken. Hier ist es angebracht, wie in der Einleitung, über Grenzen nachzudenken. Gibt es Grenzen des Zugangs, wie kann dies im Alltag aussehen? Die Beobachtungen in den ersten zwei Forschungsphasen legen nahe, dass der Zugang zur Campus Bibliothek den Betroffenen jungen Menschen aus mehreren Gründen bis vor kurzem verwehrt blieb. Dies ist nicht einer grundsätzlichen architektonischen Barriere geschuldet aber doch auch der Wirkung des Fachhochschul-Gebäudes und der mangelnden Sichtbarkeit einer Beschriftung der öffentlichen Zugangsmöglichkeit.

Ganz allgemein kann in der Auseinandersetzung mit der Behindertenrechtskonvention zumindest in einigen ausgewählten Punkten die Anmerkungen des Ausschusses der Staatenprüfung interessante Bezüge zum Soll-und-Ist-Stand herstellen.

Nach der Staatenprüfung veröffentlichte der Ausschuss die endgültige Fassung der abschließenden Bemerkungen („Concluding Observations“) vom 28. September 2023 in englischer Sprache und auch eine deutsche Übersetzung liegt vor.

Die abschließenden Bemerkungen enthalten insgesamt 72 Empfehlungen zu 32 Artikeln der UN-BRK, die in den nächsten Jahren in Österreich umgesetzt werden sollen.

Da sich diese Arbeit mit einer Schule beschäftigt, ist besonders die Empfehlung zu Kindern mit Behinderung relevant und ich möchte diese hier direkt zitieren:

„Kinder mit Behinderungen (Art. 7)

21. Der Ausschuss ist besorgt über die enge Verbindung zwischen Bildungssegregation und Institutionalisierung, da Sonderschulen oft als Internate konzipiert sind, sowie darüber, dass Maßnahmen zur Förderung der aktiven Teilhabe von Organisationen von Kindern mit Behinderungen am öffentlichen Diskurs fehlen und Frühförderungsleistungen und individualisierte Unterstützungsleistungen für Kinder mit Behinderungen und ihre Familien nicht zügig bereitgestellt werden.

22. Der Ausschuss empfiehlt dem Vertragsstaat, einschließlich der Länder, wirksame Maßnahmen im Einklang mit dem menschenrechtlichen Modell von Behinderung zu ergreifen, um die Segregation von Kindern mit Behinderungen in Einrichtungen in allen Lebensbereichen, einschließlich der Bildung, zu beenden, die aktive Teilhabe von Organisationen von Kindern mit Behinderungen am öffentlichen Diskurs finanziell und technisch zu unterstützen sowie Kindern mit Behinderungen und ihren Familien rasch Frühförderungsleistungen und eine individualisierte Unterstützung bereitzustellen.“ (UN-BRK, Abschließende Bemerkungen 2023)

Demnach zu urteilen, wirkt es, als gäbe es einen starken Bedarf der angemerkten Bildungssegregation entgegenzuwirken. Die vorliegende Arbeit möchte das Thema anschneiden und gemeinwesenorientierte Gedanken anregen zur Entwicklung von lokalen, einfach umsetzbaren Maßnahmen, welche direkt auf die Betroffenen und deren Alltag wirken.

Die Bildungssegregation steht auch in Zusammenhang mit sozialer Ausgrenzung. Geralt Knapp hat sich in seinem mit Heinz Pichler herausgegebenen Werk „Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit – Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich“ unter anderem mit Armut bei Kindern und Jugendlichen auseinandergesetzt. In dem Kapitel Maßnahmen gegen Armut bei Kindern und Jugendlichen findet sich zu Schule und Ausbildung folgendes:

„Ein stark gegliedertes Schulwesen in Verbindung mit einer frühen sozialen Selektion der Kinder – wie es für das österreichische und deutsche Schulwesen bezeichnend ist – ist für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Lebenslagen ein bedeutendes Hindernis. Statt der selektiven Komponenten mit ihren frühen Ausleseprinzipien müssen daher integrative Maßnahmen in den Vordergrund treten.“ (Krall 2008:509)

Das trifft umso mehr auf Kinder und Jugendliche der ASO-Nord zu, wobei die Lehrkräfte die Wichtigkeit dagegen zu arbeiten erkennen und versuchen den Schüler:innen Kontakt mit Welten außerhalb der Schule zu ermöglichen (vgl. Transkript 04 Zeile 255-260)

„Armutsverhältnisse lassen sich nicht allein über das verfügbare Haushaltseinkommen bestimmen und gerade bei Kindern und Jugendlichen, welche in ihrem Aufwachsen weit stärker von den Bedingungen ihrer Lebenswelt abhängig sind, ist die jeweilige Lebenslage umfassender zu betrachten. Denn neben der materiellen Versorgung (Nahrung, Kleidung, Wohnung und grundlegende materielle Partizipation) finden daher auch Angebote im kulturellen Bereich (Bildungsangebote, sprachliche und kulturelle Förderung), Kontakte und Angebote im sozialen Bereich (Spiel und Freizeitmöglichkeiten) sowie Aspekte der psychischen und physischen Versorgung (Gesundheitszustand, motorische und kognitive Entwicklung etc.) entsprechende Berücksichtigung“ (ebd.:492) Von den Bedingungen ihrer Lebenswelt abhängig sind demnach auch jene Schüler:innen der ASO-Nord. Durch die Erhöhung der Möglichkeiten durch Projekte welche den Kontakt nach Außen ermöglichen, entstehen mehr Chancen zur individuellen Verwirklichung.

„Die sozialstaatliche Lebenslaufsteuerung wirkt indirekt und mittelbar, indem und insoweit sie Recht und Chancen der Teilhabe schafft. Aber der Zugriff des Sozialstaates auf diese Lebenslauf- und Lebensplansteuerung ist nicht direktiv, sondern richtet sich vielmehr auf allgemeine Voraussetzungen, schafft Kompetenzen und stellt verallgemeinerte Ressourcen bereit. Ob und wieweit sie genutzt werden bzw. genutzt werden können, wird auf individueller Ebene, also dem Arbeitsmarkt, das jeweilige soziale und kulturelle Milieu, das Geschlecht, die regionale oder nationale Zugehörigkeit, das Lebensalter und über individuelle Entscheidungen der Betroffenen wie ihrer Angehörigen, entschieden. So gesehen schafft der Sozialstaat „Gelegenheiten“ im Nahraum der Betroffenen/Berechtigten und erhöht damit ihre Handlungsfähigkeit und Gestaltkompetenz.“ (Schmid 2008:97).

Die verallgemeinerte Ressource, welche bereitgestellt wird, ist im Fokus dieser Arbeit die Campus Bibliothek und das jeweilige soziale und kulturelle Milieu sowie die individuelle Entscheidung der Betroffenen bestimmen weitestgehend über die Nutzung. Die im Nahraum der Schüler:innen geschaffene „Gelegenheit“ soll durch eine Aktivierung der Betroffenen, wie etwa durch diese Forschungsarbeit angedacht, zu einer tatsächlichen alltäglichen Nutzung der Ressource im Nahraum führen. Dafür eignet sich, meines Erachtens, der Zugang aus der gemeinwesenorientierten Sozialen Arbeit.

Aus dem Handbuch Gemeinwesenarbeit herausgegeben von Sabine Stövesand, Christoph Stoik und Ueli Troxler ein passender Absatz: „Auch wenn die Arbeit mit Einzelnen oder mit Familien immer unter der analytischen und methodischen Berücksichtigung ihrer Eingebundenheit in die Gesellschaft stattfinden sollte, so ist sie inhaltlich und methodisch auf einen bestimmten, nicht zuletzt durch gesetzliche Vorschriften häufig eng definierten Ausschnitt verwiesen. Es braucht jedoch eine spezifische fachliche Perspektive und instrumentelle Kompetenz, um gezielt auch mit übergreifenden Themen und mit größeren sozialen Zusammenhängen zu arbeiten. Dazu gehören Gemeinwesen.

Mit Gemeinwesen bezeichnen wir einen sozialen Zusammenhang von Menschen, der über einen territorialen Bezug (Stadtteil, Nachbarschaft), Interessen und funktionale Zusammenhänge (Organisation, Wohnen, Arbeit, Freizeit) oder kategoriale Zugehörigkeit (Geschlecht, Ethnie, Alter) vermittelt ist bzw. darüber definiert wird.

Zu unterscheiden ist also einerseits zwischen einer generellen Grundorientierung der Sozialen Arbeit, die am Individuum ansetzt und dabei seine gesellschaftliche Gewordenheit sowie deren strukturelle Bedingungen analytisch-reflexiv in den Blick nehmen muss, und andererseits einem eigenen Konzept Sozialer Arbeit, das, von dieser allgemeinen Grundorientierung ausgehend, nicht (primär) individuelles Bewältigungshandeln und Empowerment unterstützt, sondern die Entwicklung gemeinsamer Handlungsfähigkeit und kollektives Empowerment bezüglich der Gestaltung bzw. Veränderung von infrastrukturellen, politischen und sozialen Lebensbedingungen fördert. Und das ist die Gemeinwesenarbeit. Traditionell ist sie es, die „den direktesten Bezug zu gesellschaftspolitischen Entwicklungen [hat] und versucht, auf lokalpolitische Prozesse Einfluss zu gewinnen.“ (Stövesand / Stoik 2013:16)

Die in dieser Arbeit angestrebte Idee fügt sich in diese Betrachtung ein, denn nicht primär individuelles Bewältigungshandeln und Empowerment soll unterstützt werden, sondern die

Entwicklung gemeinsamer Handlungsfähigkeit und kollektivem Empowerment der ASO-Nord soll gefördert werden.

## 4 Ergebnisdarstellung

Nach der Durchsicht der Transkripte wurden forschungsrelevante Inhalte in den einzelnen Interviews markiert, dann paraphrasiert und in einer Liste notiert. Die einzelnen Paraphrasen wurden daraufhin auf eine Kernaussage reduziert und es entstanden erste Kategoriendefinitionen neben den Paraphrasen, welche im nächsten Arbeitsschritt durch Theorierecherche und einer Verdichtung der Analyse der Interviewtranskripte, in Verbindung mit der leitenden Forschungsfrage, zu mehreren zusammenfassenden, sich teils überlagernden, Konzepten führte. Durch diese war ein leichter Überblick über die gesammelten Daten möglich und schaffte eine erste Struktur. Durch eine erneute Phase der Reduktion ergaben sich die folgenden wesentlichen Kernkonzepte, anhand derer sich die Ergebnisdarstellung gliedert.

Ressourcenmangel, Willkommen sein, Gemeinwesen und Netzwerknutzung, Erhöhung von Verwirklichungschancen, Erfahrung, Alltagstauglichkeit, Nutzungsmöglichkeit. Diese stehen in Bezug zueinander und viele Aussagen aus den Interviews fügen sich in mehrere Konzepte gleichzeitig. Anhand der nachstehenden Tabelle möchte ich die Begriffe visuell darstellen.

# Interview	Zellennr	Paraphrase	Kategorie	Konzept	Reduktion
1 Transkript 01	Z 13-18	"Dürften" den Spielplatzes vor dem FHGebäude nutzen, Nähe und Spielgerätemangel im eigenen Garten spielten eine Rolle.	Erfahrung gemeinschaftliche Nutzung bei Ressourcenmangel	Gemeinwesen / Netzwerknutzung	Gemeinwesen / Netzwerknutzung
2 Transkript 01	Z 13-18	"Dürften" den Spielplatzes vor dem FHGebäude nutzen	Geduldet sein	Willkommen sein / Nicht Störend sein	Willkommen sein
3 Transkript 01	Z 21-27	Es war immer schön im FH Garten, weil es dort zu Interaktionen zwischen den Schüler:innen und Menschen aus der Umgebung kam	Sozialkontakt mit Schulexternen	Sozialisationsmöglichkeit	Verwirklichungschancen
4 Transkript 01	Z 28-30	Leichte Machbarkeit wegen dem kurzen Weg auch für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf	Niederschwelligkeit durch räumliche Nähe	Alltagstauglich	Alltagstauglich
5 Transkript 01	Z 54	Projekte innerhalb der 50 min Einheiten sind Alltagstauglicher.	Alltagstauglich	Alltagstauglich	Alltagstauglich
6 Transkript 01	Z 56-58	Der Spielplatz bei der FH eignete sich für ein unkompliziertes aufeinander zugehen	Niederschwellige Möglichkeit für Sozialkontakt	Erhöhung von Verwirklichungschancen	
7 Transkript 01	Z 66-67	Das Schulpersonal bemerkt die positiven Effekte auf die Schüler:innen durch die Bewegung und das außerhalb der Schule sein, deshalb fördern sie dies.	positive Auswirkungen durch den Spaziergang	positive individuelle Auswirkungen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
8 Transkript 01	Z 81 - 101	Spielplatz Neugestaltung im FH Garten und die formulierte Hoffnung auf nützliche Geräte, von denen so viele Gruppen wie Möglich profitieren können im Sinne von der Weiterentwicklung von koordinativen und motorischen Fähigkeiten	Ressourcennutzung im Gemeinwesensinne	Gemeinwesen	Gemeinwesen
9 Transkript 01	Z 81 - 101	Spielplatz Neugestaltung im FH Garten und die formulierte Hoffnung auf nützliche Geräte, von denen so viele Gruppen wie Möglich profitieren können im Sinne von der Weiterentwicklung von koordinativen und motorischen Fähigkeiten	Wunsch nach sinnvoller Gestaltung eines öffentlichen Platzes zur Förderung von individueller Weiterentwicklung	Erhöhung von Verwirklichungschancen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
10 Transkript 01	Z 114 - 127	Kooperation mit der FH, als Beispiel wird Physiotherapie genannt (Die Thematik dreht sich um die Neugestaltung des Spielplatzes als Motorikpark) Es gibt in der Zusammenarbeit mit Physiotherapie schon Erfahrungen. Der Mehrfachnutzen wird auch erwähnt. Es war für die Schüler:innen immer toll, hat auch etwas für die Studierenden gebracht	positive Erfahrung mit Kooperationsmöglichkeiten	Gemeinwesen / Netzwerknutzung	Gemeinwesen / Netzwerknutzung
11 Transkript 01	Z 128 - 137	Das Gebiet im Nahraum der FH wird als gesellschaftlich Herausfordernd gesehen mit vielen Kulturen, welche durch Kultur- oder Sportangebote und Projekte zusammengeführt werden könnten, bei denen sie "aus den Häusern herausgeholt werden" und "das ein bisschen verschmilzt" Dabei wird der Raum um die FH als geeignet betrachtet und die Studierenden als mögliche Inputgeber gesehen.	Visionen zur Vernetzung und Förderung von Individuen und Kulturen durch Gemeinwesenarbeit	Erhöhung von Verwirklichungschancen / Gemeinwesen	Erhöhung von Verwirklichungschancen / Gemeinwesen

Abbildung 1 Ausschnitt der tabellarischen Auswertung



## 4.1 Ressourcenmangel

In mehreren Erscheinungen kommt das Phänomen Ressourcenmangel in den Erzählungen der Interviews vor. Es wird nicht häufig erwähnt, betrifft manchmal nur eine Randerzählung der Erfahrung und tritt in verschiedenen Bezugszusammenhängen auf, jedoch weisen sie auf eine Ursache hin, aufgrund derer es kreativer Lösungswege bedarf, wenn man Projekte umsetzen möchte. So ist etwa der Ressourcenmangel bei Eltern ein erwähntes Problem beim Planen von Projekten. Daher versuchen die Lehrkräfte stets kostenfreie oder kostengünstige Unternehmungen im Schulalltag umzusetzen, was folgender Ausschnitt aus einem Interview belegt:

„[...] auch einmal bei gerade (.) bei unseren Schülern, s Budget sehr klein is manchmal. /S1: mhm // Also haben wir versucht, unser Budget so klein zu halten wie möglich. Wir haben auch vom Elternverein einen kleinen Sponsor gekriegt, gerade für Kinder, wo es nicht gereicht hat.“(Transkript03 Zeile 27-29)

Weiters wird die Schule als kompetent betrachtet, Mängel zu kompensieren z. B. wenn Eltern wenig Zeit haben für einen Bibliotheksbesuch mit ihren Kindern (vgl. Transkript02 Zeile 213-215). Dadurch führt die Auseinandersetzung mit der Schule als Multiplikator zu einer größeren Wirkungsbreite von Projekten, als wenn mit einem individuell empowernden Ansatz gearbeitet wird. Projektideen sollten sowohl den finanziellen als auch zeittechnischen Ressourcenmangel mitbedenken.

Dies spielt auch mit dem Konzept der Alltagstauglichkeit bei Projekten. Diese sollten so geplant sein, dass keine finanziellen Ressourcen von den Erziehungsberechtigten dafür gebraucht werden. Ein Ressourcenmangel wird aber auch in anderen Kontexten spürbar, so ist in der Beobachtung schon aufgefallen, dass der ASO-Nord Raumressourcen fehlen um adäquat den Bedürfnissen der Schüler:innen gerecht zu werden. In einigen Ausschnitten wird diese Beobachtung auch in den Interviews bestätigt. Ein ruhiger Leseraum bzw. extra Raum für die eigene Bibliothek in der ASO-Nord wird sich von Seiten der Schüler:innen gewünscht (vgl. Transkript 06 Zeile 312). Vor allem wird deutlich, dass in jener Schule kein passender Turnsaal zur Verfügung steht, laut Erzählungen der Lehrkräfte sowie Schüler:innen (vgl. Transkript06 Zeile 225-257, Transkript04 Zeile 287-305) In folgendem Interviewausschnitt ist dies am deutlichsten merkbar, als das Gespräch auf die Mitbenützung der FH und ASO-Nord nahen HLW (Krankenpflegeschule) fällt:

„S1: So HLW. Die haben auch einen großen Turnsaal, einen Sportplatz /S2: Zwei // den nämlich die FH wiederum mitbenutzt. /S2: Ja // Also es gibt bei der FH gibt es Studierendensportvereine und die sind oft dort in der Schule.

S2: Ja, ich weiß. Wir sind früher immer in die Krankenpflegeschule (.) durften wir gehen. Seit FH und die Physiotherapeuten die Krankenpflegeschule benutzen (.) dürfen wir nicht mehr, weil kein Platz mehr ist.

S1: Auch da wieder ein Ressourcenmangel.

S2,S3: Ja (Lachen)

[...]

S2: Ja. Wir haben zwei Matten und einen Kasten. Das sind meine Turngeräte. Wir haben keine Linien. /S3: Eigentlich dürften wir im Turnsaal den Kasten gar nicht verwenden.// Ja, wir haben ein Reuterbrett.“ (Transkript04 Zeile 287-305)

Dem Ressourcenmangel kann insofern anders begegnet werden, als man nicht den Mangel in den Fokus rückt, sondern die zur Verfügung stehenden Ressourcen im Gemeinwesen über die Grenzen der einzelnen Institutionen betrachtet, die Ressourcen analysiert und überlegt, wie Zugang für alle möglichst frei von Barrieren geschaffen werden kann. Dabei ist ein Aspekt in den Interviews aufgetaucht, welcher für Grenzen sorgen kann: die Betroffenen sollten sich „Willkommen fühlen“. Dieses „Willkommen sein“ wird im folgenden Abschnitt genauer betrachtet.

## 4.2 Willkommen Sein

Manche Aussagen in den Interviews gingen eher in die Richtung eines Nichtwissens, ob man da in die FH herein darf. Jedoch beschreibt „herein dürfen“ ein Phänomen, welches in dem Zusammenhang der Forschungsarbeit genauso in diese Kategorie des Willkommenseins fällt, wie jene direkte Aussage einer Lehrkraft:

„S2: Ja, schon. Und da hat man halt dann auch das Gefühl (.) man, man darf da jetzt eintreten (..) weil bis dahin haben wir ja auch nicht gewusst, dass es öffentlich zugänglich ist.“ (Transkript02 Zeile 72-73)

Oder auch direkt in Bezug zur Erfahrung der Schüler:innen:

„S2: Also die Schüler waren beeindruckt und fasziniert und (.) sehr sprachlos, weil sie alle in solche heiligen Hallen unter Anführungsstrichen reingehen dürfen. /S1: mhm // Für die war es ein absolutes Highlight, das haben sie überhaupt nicht gekannt.“ (Transkript03 Zeile 97-98)

Auch bei folgendem Ausschnitt eines der Interviews: „(..) joa das hat von eurer Seite halt so gewirkt, als wäre man wirklich jederzeit herzlich willkommen und als wäre man erwünscht, wenn wir da öfter mal kommen.“ (Transkript02 Zeile 153-155)

Durch die Auseinandersetzung dieses Phänomens „Willkommen sein / Nicht willkommen sein“ möchte ich auf eine unsichtbare Barriere hinweisen, welche existiert (hat) und durch den Zugang und Besuch während des Forschungsprozesses der ASO-Nord entgegengewirkt wurde. Die Schüler:innen haben sich wahrgenommen und sehr wertgeschätzt gefühlt, so eine Lehrkraft zu der gemachten Erfahrung (vgl. Transkript02 Zeile 262-264).

Die Grundsätzliche Vorstellung, die Raumnutzung der Campus Bibliothek als selbstverständlich für die Schüler:innen und Lehrkräfte der ASO-Nord zu betrachten, entwickelt sich wahrscheinlich erst nach und nach mit einer regelmäßigen Nutzung und könnte Gegenstand einer weiteren begleitenden Forschungsarbeit werden. Wie verändert sich ihr Nutzungsverhalten durch eine alltägliche Nutzung des Raumes, beziehungsweise was bewirkt

ein regelmäßiges Gefühl von Willkommen sein bei den Schüler:innen? Dies könnte zu einem Selbstverständnis führen, Ressourcen und Netzwerke im Gemeinwesen zu nutzen, dadurch weniger den Mangel im Fokus zu haben und mehr die vielfältigen Möglichkeiten in der direkten Nachbarschaft zu erkennen.

#### 4.3 Gemeinwesen und Netzwerknutzung

Diese Reduktion kam aus einem Zusammenschluss vieler Konzepte, welche auf eine Netzwerknutzung hindeuteten oder sich um die Thematik des Gemeinwesens drehten.

Wie schon im Theorieteil erwähnt (Seite 23), wird mit Gemeinwesen ein sozialer Zusammenhang von Menschen über einen territorialen Bezug, Interessen und funktionale Zusammenhänge oder kategoriale Zugehörigkeit definiert(vgl. Stövesand / Stoik:16).

Im Zusammenhang mit der ASO-Nord und den Interviews betrifft dies primär Aussagen, welche in Verbindung mit der Nutzung des Netzwerks im Gemeinwesensinne stehen. Wie etwa Erwähnungen von Faktoren, welche eine Kooperation zwischen den Institutionen erleichtern würden, aber auch konkrete Ideen, wie man die Ressourcen im Nahraum nutzen könnte, wenn man Netzwerke aktiviert und nutzt.

Beispielsweise würde ein Kinobesuch für die Schulklassen sehr viel finanzielle sowie organisatorische Ressourcen verbrauchen, alternativ gäbe es im neuen Fachhochschulgebäude ein „Kino unter den Stiegen“ welches von den Campus Bibliotheksmitarbeitenden mitbetreut wird. Dies würde sich für die ASO-Nord für besondere Momente im Schuljahr anbieten. Bedarf aber einer intensiveren Absprache und Netzwerknutzung, würde jedoch finanzielle Ressourcen der Betroffenen schonen und mehr Möglichkeiten für die Lehrkräfte schaffen (vgl. Transkript03 Zeile 238-258).

Dies würde auch ins Konzept der Nutzungsmöglichkeiten passen. Eine Überschneidung der Konzepte Nutzungsmöglichkeiten und Gemeinwesen/Netzwerknutzung ist auffallend, jedoch möchte ich gesondert am Ende des Kapitels auf die Nutzungsmöglichkeiten hinweisen. Hier sei noch erwähnt, dass zu einem funktionierenden Gemeinwesen eine Kommunikation zwischen den diversen Netzwerken gehört. Diese wird, den Auswertungen nach zu beurteilen, durch eine direkte Bezugsperson gefördert. Eine Kontaktperson welche die „besonderen Bedürfnisse“ der Schüler:innen schon kennt, verhilft zu einer besseren Zusammenarbeit (vgl. Transkript03 Zeile 278-290). Die Wichtigkeit des persönlichen Kontakts für Projekte, welcher die Planung vereinfacht, findet sich auch in einem weiteren Interviewausschnitt:

„S2: Ja, und auch (..) dass die Person jetzt unsere Kinder eigentlich schon kennt, also das habe ich schon auch also das nehme ich schon noch immer wieder wahr. Wenn man weiß, worauf man sich einlässt oder worauf sich (..) die Person einlässt, die uns da willkommen heißt, dann ist das auch immer einfacher.

S1: mhm Also sozusagen, da höre ich jetzt ein bisschen deine Verantwortung, von eurer Dynamik in der Klasse heraus. Du denkst, du gehst wohin und das ist wichtig. Du sagst, du

kommst mit einer Schulklasse (..) joa Schulklasse (..) und das ist aber dann auch gut zu wissen, dass es verschiedene Arten von Schulklassen gibt.

S2: Dass wir eine große Vielfalt anbieten. (lacht)“ (Transkript02 Zeile 245-253)

Man könnte hier auch wieder den Bezug herstellen zu dem Konzept „Willkommen sein“. Um im Gemeinwesensinne das Netzwerk Nutzbarer zu machen, hilft eine Kontaktperson die Barriere zu verkleinern, bei der die Lehrkräfte die besondere Vielfalt der Schüler:innen nicht extra erklären müssen. Dies kommt in folgendem Interviewausschnitt besonders zur Geltung:

„S3: Also organisatorisch ist es, glaube ich, egal, ob ich so eine, die Nummer oder die Nummer anruf, aber es ist immer, glaube ich, ganz gut, wenn man einen fixen Ansprechpartner für einen Schulstandort hat.

S1: Okay, dass man weiß sozusagen, das ist die Person, die mit euch korrespondiert als ASO-Schule, weil die kennt euch schon, ihr müsst euch nicht jedes Mal neu erklären.

S3: Genau, die Person kennt dann auch die Umstände /S2: Ja //die kennt dann irgendwann auch die Klassen und die weiß dann schon vorweg sehr viel mehr und man muss gar nicht mehr so viel reden.“ (Transkript04 Zeile 355-361)

Die Nutzung der räumlich nahen Ressourcen und eine selbstverständliche Integration der Möglichkeiten in die Schulalltagsplanung der Lehrkräfte könnte die Verwirklichungschancen der Schüler:innen erhöhen, daher möchte ich nun zu folgendem Konzept überleiten.

#### 4.4 Erhöhung von Verwirklichungschancen

Dieses Konzept ist inspiriert durch ein Werk über „Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich“ (Knapp/Pichler 2008). Darin schreibt Martin Schenk über Armutsbetroffene als Akteure, über die Erfahrung von Betroffenen, welche im Rahmen eines Treffens von Menschen mit Armutserfahrung 2006 in Wien und Linz zusammen kamen (vgl. Schenk 2008:442).

„Bei der Analyse sozialer Gerechtigkeit geht es immer auch darum, den individuellen Nutzen nach den „Verwirklichungschancen“ der Ärmsten zu beurteilen.“ (Schenk 2008:444) Die Verwirklichungschancen werden in Bezug gesetzt zur „Freiheit der Schwachen.“ (Schenk 2008:443) Dort heißt es weiter: „Armut ist einer der existenziellsten Formen von Freiheitsverlust. Armut ist nicht nur Mangel an Gütern. [...] Die Freiheit zum Beispiel über Raum zu verfügen“ (Schenk 2008:443), wird auch als Mangel an Freiheit beschrieben. Dort jedoch in Zusammenhang mit einer runtergekommenen Wohnung gebracht und der Möglichkeit, von dort wegziehen zu können (vgl. ebd.). Freiheit über Raum zu verfügen, kann in der Auseinandersetzung mit der ASO-Nord auch auf deren Raummangel bezogen werden. Um die Betroffenen zu stärken und ihre Verwirklichungschancen zu erhöhen, bedarf es dem Mangel an Möglichkeiten entgegenzuwirken. Im Falle dieser Forschungsarbeit etwa durch die Entwicklung erster Ideen zum Kontaktaufbau über die institutionellen Grenzen hinweg und der Förderung von Netzwerkpflege zwischen den Akteuren im lokalen Nahraum.

Die Verwirklichungschancen der Betroffenen werden nach der Analyse der Transkripte in mehreren Bereichen erhöht. So etwa kommen die Schüler:innen „mit anderen Welten in Kontakt“, wie eine Lehrkraft beschreibt. Sie sehen erwachsene Studierende geschäftig in der Fachhochschule herumgehen und haben sich „total zamgrissen“, bemerkte die Lehrkraft. Er fand seine Schüler:innen waren sehr beeindruckt, brav und leise (vgl. Transkript03 Zeile 103-106). Eine Lehrkraft sieht den Ausflug der Schulklasse in die Campus Bibliothek als Bereicherung für die Schulklasse (vgl. Transkript03 Zeile 65-69). Eine andere Lehrkraft findet die Wirkung des Gebäudes gut für die Schulklasse, weil die Architektur den sonst oft reizüberfluteten Schüler:innen einen Kontrast bietet (vgl. Transkript 02 Zeile 60-65). Eine Lehrkraft beschreibt die Abwechslung, welche durch einen Besuch der Campus Bibliothek für die Schüler:innen aber auch die Lehrkraft stattfand, merkte auch an, dies habe positive Auswirkungen auf den Schulalltag (vgl. Transkript05 Zeile 103-110). Auch erhöht sich die Eigenermächtigung für Schüler:innen durch die Nutzung der Campus Bibliothek im Schulrahmen, da manch Ressourcenmangel in den Familien diese hindert am Nachmittag selbstständig den Weg auf sich zu nehmen (vgl. Transkript04 Zeile 419-434).

Das Gespräch mit einer Schulklasse drehte sich auch um einen Besuch des Campus und City Radios (kurz CR 94.4) und der Vorstellung der Schüler:innen dort Erfahrung zu sammeln (vgl. Transkript06 Zeile 271-297). Denn dort passt „Willkommen sein“, da dieses Studio Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder Familien mit Migrationshintergrund, sowie auch vielen anderen Gruppen ermöglicht, ihre Anliegen im Radio zu verbreiten, wie es in einem Kurier Artikel aus 2021 heißt. Diese Möglichkeit hat die Verwirklichungschancen für René Jirsak, der einmal monatlich mit seinem Rollstuhl in das Campus und City Radio Studio kommt erhöht. Er macht eine eigene Sendung „Hinschauen statt Wegschauen“ bei der neben musikalischer Unterhaltung auch Information geboten wird (vgl. kurier.at 2021).

Verwirklichungschancen betreffen aber auch die Lehrkräfte, welche inspiriert durch die Nutzung der Campus Bibliothek und den anschließenden Gesprächen Ideen hatten, die ihre Möglichkeiten im Umgang mit ihren Schüler:innen erhöhen würden. Dazu konkreter bei dem Punkt Nutzungsmöglichkeiten. Davor wird noch kurz auf die Konzepte der Erfahrung, wie auch Alltagstauglichkeit eingegangen, um danach auf die Nutzungsmöglichkeiten zu kommen.

## 4.5 Erfahrung

Sowohl Erfahrungen durch den Versuch der Lesestunde in der Campus Bibliothek, Erfahrungen der Lehrkräfte zur Umsetzung von Projekten mit ihren Klassen, als auch Erfahrungen mit der Raumwahrnehmung des FH Gebäudes auf die Schüler:innen flossen, in diesem Konzept zusammen. Es gab viele Überschneidungen mit den anderen Konzepten und die Erfahrungen flossen im Laufe des Forschungsprozesses immer wieder in die Ideenentwicklung mit ein. So war eine Erfahrung unter anderem für eine Lehrkraft mit der 50-minutigen Lesestunde in der Campus Bibliothek sehr positiv. Wörtlich zitiert sei alles „easy cheesy abgelaufen“ (Transkript05 Zeile 146) auch „daugt“ einer Lehrkraft die Erfahrung mit der Abstufung der Ruhezeiten in der Campus Bibliothek (vgl. Transkript05 Zeile 48-49), also der räumlichen Einteilung der Campus Bibliothek in Sprechzone, Ruhezone und Stillebereich.

Aber auch allgemeine Erfahrungen sammelten sich in diesem Konzept. Etwa, dass regelmäßige Ausflüge im Straßenverkehr, ganz allgemein einer Lernerfahrung für die Schüler:innen dienen (vgl. Transkript05 Zeile 4-18). Folgender Interviewausschnitt belegt, welche positive Wirkung die Idee einer Lesestunde in der Bibliothek hat und wie alltagstauglich sie ist:

„S2: Ja, und auch weil ich gesehen habe (..) ähm eben es zerstört uns (..) in Anführungsstrichen (..) nicht den kompletten Tagesverlauf oder die Tagesstruktur, sondern es macht sie eigentlich eher so (..) ein bisschen entspannter (..) wenn wir herkommen. Also wäre da jetzt total viel Tumult nachher gewesen und wir bräuchten eine Stunde, wo wir jetzt sagen, okay, schauen wir, dass wir das wieder in den Rahmen bekommen, wäre es vielleicht eher so, dass wir ein bisschen gehemmter wären, dass wir sagen, okay, wir kommen jetzt regelmäßig.“ (Transkript02 Zeile 165-170)

Dieses Beispiel soll auch auf den Zusammenhang von manchen der in den Interviews geäußerten Erfahrungen mit dem Konzept der Alltagstauglichkeit hinweisen. Insofern als sich daraus Erkenntnisse ableiten lassen, welche Projektideen oder Kooperationen Grenzen aufweisen oder eben nicht.

#### 4.6 Alltagstauglichkeit

Dies betrifft konkret die Umsetzbarkeit von Projekten, Kooperationen für die ASO Nord. Was bedarf es, damit eine Idee nicht auf Grenzen der Alltagstauglichkeit für die Lehrkräfte stößt und in ihre Tagesstruktur integrierbar ist? Unter anderem ist ein Besuch der Campus Bibliothek alltagstauglich aufgrund der Nähe der Fachhochschule und der ASO-Nord. Dies ist in einer Aussage abzulesen, bei der es um kurze Ausflüge zum Spielplatz bei der Fachhochschule ging:

„Ja, und das war eigentlich immer eine sehr nette Sache und vor allem der Weg von der Schule hin war nicht sehr weit. Und bei uns mit den Kindern mit erhöhtem Förderbedarf leichter ermachbar“ (Transkript01 Zeile 28-29)

Die Möglichkeit einer gemeinsamen Bibliothekskarte zum Ausleihen von Medien für die Schule wird in einem Interview thematisiert (vgl. Transkript06 Zeile 360-371). Dies macht die Situation des Campus Bibliotheksbesuchs alltagstauglicher, weil es verhindert, dass einzelne Schüler:innen davon abhängig sind, ob ihre Eltern eine Bibliothekskarte lösen oder nicht.

Die Alltagstauglichkeit ist auch durch die Kostenfreiheit gegeben, da Projekte wenig kosten sollen. Viele Familien haben oft wenig Geld zur Verfügung (vgl. Transkript03 Zeile 27-29). Es fließen, wie in den vorherigen Konzepten erwähnt, viele Konzepte ineinander, die sich teilweise überlappen. Erfahrungen etwa, wenn eine Lehrkraft sich eine regelmäßig stattfindende Lesestunde gut vorstellen kann (vgl. Transkript02 Zeile 312-314), beschreiben die Alltagstauglichkeit. Sowie Aussagen nach denen es bei einer Lesestunde in der Campus

Bibliothek nur einer kurzfristigen und einfachen Organisation und Absprache mit den Eltern bedarf (vgl. Transkript03 Zeile 49-55). Die fünf Minuten über die Straße rüber als „kurzer Ausflug“ und „raus können“ aus dem Schulgebäude der ASO-Nord wird von einer Lehrkraft als „Aufleben“ und Neues kennen lernen beschrieben (vgl. Transkript03 Zeile 70-72).

#### 4.7 Nutzungsmöglichkeit

Einige unterschiedliche Ideen der Nutzung der Campus Bibliothek durch die Schüler:innen der ASO waren aus den Transkripten herauszulesen. Manche behandelten die Fachhochschule im Allgemeinen, diese sollen auch kurz erwähnt werden, jedoch wird auf eine Nutzungsform im Speziellen tiefer eingegangen.

Eine 50-minütige Leseinheit in der Campus Bibliothek innerhalb einer Schulstunde der ASO-Nord wird nach dem Versuch dieser Lesestunde sowohl von den Schüler:innen als auch Lehrkräften als sehr positiv wahrgenommen. Argumentiert wird dies unter anderem von einer Lehrkraft damit, dass so ein Besuch einen Kontakt mit Welten außerhalb der ASO-Nord darstellt und dies wichtige Lernerfahrungen sind (vgl. Transkript04 Zeile 238-250, Transkript03 Zeile 119). Wie auch von Schüler:innen mit dem Argument, es sei im Vergleich zur ASO-Nord vor allem leiser (vgl. Transkript07 Zeile 464-468) oder man könne sich dort gut konzentrieren (vgl. Transkript07 Zeile 111-121, 201, 223-227). Auch wird etwa das viele Tageslicht als sehr positiv beschrieben, im Vergleich zu dem vielen elektrischen Licht in der Schulklasse (vgl. Transkript06 Zeile 135-142). Ein anderes Schulkind ist fasziniert von den vielen Sitzmöglichkeiten und dass man bei den Kojen ein bisschen versteckt sitzen kann (vgl. Transkript06 Zeile 143-147). So deuten viele Aussagen auf vielfältige positive Auswirkungen dieser, mit minimalen Mitteln leicht in den Alltag integrierbaren Idee. Etwa auch durch den Kontakt der Schüler:innen mit externen Personen, dem Fragenstellen nicht an Lehrende sondern andere Expert:innen fand eine Lehrperson gut für das Selbstvertrauen der Schüler:innen (vgl. Transkript02 Zeile 125-132).

Die Nutzungsmöglichkeit der Campus Bibliothek zur einfachen Lesestunde, bietet jedoch viel mehr Nutzungsmöglichkeiten als einfach nur in Stille zu lesen. Auch für die Lehrkräfte ergeben sich dadurch zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten des Settings. Sie können etwa in eine passivere Beobachtungsrolle schlüpfen, dies ermöglicht ihnen neue Blicke auf ihre Schulklasse sowie löst das intensive Verhältnis zwischen Lehrenden und Schüler:innen, welches manchmal auch ein bisschen eingefahren sein kann. Auch durch externe Personen bekommen die Lehrkräfte Feedback und einen anderen Blick für sich und die Schüler:innen (vgl. Transkript03 Zeile 202-211, Transkript04 Zeile 65-67, Transkript03 Zeile 215-216).

In der Bibliothek werden weitere Nutzungsmöglichkeiten von den Interviewten gesehen, etwa die Idee einer Bücherrallye oder Lese-Partner:innen für die Schüler:innen in der Campus Bibliothek (vgl. Transkript02 Zeile 274, Transkript03 Zeile 185-188).

Neben der Nutzungsmöglichkeit der Bibliothek als stillen Ort zum Konzentrieren und Lesen oder für besondere Ereignisse wie einer Bücherrallye, kam auch die Idee auf, allgemein Raum

in der Fachhochschule zu nutzen um den Schüler:innen eine besondere Erfahrung bieten zu können. Etwa Referate oder Präsentationen zu machen bzw. diese auszuarbeiten oder um ein spezielles Setting für offenes Lernen zu haben (vgl. Transkript03 Zeile 402-409, Transkript03 Zeile 343-344, Transkript03 357-358, Transkript07 Zeile 354-356).

Auch sei hier angemerkt, dass es Ideen von Seiten der Lehrkräfte zur Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten der Campus Bibliothek gab. Unter anderem durch mehr Angebot an Jugendliteratur in leichter Sprache (vgl. Transkript03 Zeile 320-332). Wobei dies in den Nachgesprächen der Interviews dann besprochen wurde, sich bei solchen Anliegen direkt an das Bibliothekspersonal zu wenden.

Im abschließenden Kapitel möchte ich die Ergebnisse zusammenfassen, in Zusammenhang mit der leitenden Forschungsfrage und Resümee ziehen bzw. Raum für Reflexion des Forschungsprozesses lassen.



## 5 Diskussion



Abbildung 2 Rabel, 2024

Dieses Bild ist eine Metapher, um über Grenzen nachzudenken:

Die vorverlegten Bahnen unter dem Rasen bilden eine Grenze der Verantwortung für den Mähroboter der Fachhochschule. Dieser Verantwortung nachkommend, versucht er in dem Moment der Aufnahme, schon seit längerem vergebens den kleinen Hügel zu überwinden. Ganz gehorsam, bis jemand kommt und das Gerät ausschaltet.

Die Fläche hinüber zu dem Spielplatz, der keiner mehr ist, wird durch ein unterirdisches Band entlang der kleinen Büsche aus der Verantwortung des Mähroboters hinausgenommen. Warum die Grenze nur für den Mähroboter von Bedeutung ist und was die Stadtgärtnerei bei der Spielplatzplanung für Verantwortungen und Mitbestimmungsmöglichkeiten hätte, könnte Thema einer anderen Forschungsarbeit sein.

Der abgerissene Spielplatz stellt aber nur für manche ehemalige Nutzer:innen eine Grenze dar. Jedenfalls werden die Kinder aus der Nachbarschaft davon nicht abgehalten dort zu spielen, für sie bleibt es ein Spiel-Platz.

Die ASO-Nord benützt den Spielplatz seit er abgerissen wurde aber nicht mehr, wahrscheinlich weil das die Grenzen der Verantwortlichkeit für das Wohl der Schüler:innen überschreitet. Es wäre interessant gewesen, zu untersuchen, wie die ASO-Nord als regelmäßige Nutzer:innen des Spielplatzes bei der Neugestaltung mitbestimmen hätte können. Nach dem ersten Besuch und Gespräch in der ASO-Nord änderte sich jedoch dieser Fokus, da dort erst dringendere Bedürfnisse gestillt werden müssten. Etwa der Mangel an Raumressourcen für die Schüler:innen der ASO-Nord.

Die Grenzen der Campus Bibliothek, dem Ausgangspunkt der Forschungsarbeit, sind tendenziell sehr durchlässig, sie werden von Nutzer:innen meist, wie das unterirdische Band des Mähroboters, einfach unbemerkt überschritten und gar nicht wahrgenommen. Wie die Analyse der gesammelten Daten ergab, hindern diese Grenzen dennoch manche Akteur:innen im Nahraum daran, jene öffentliche Raumressource zu nutzen.

Es war der ASO-Nord nicht so sehr bewusst, dass sie die Bibliothek mitnutzen könnten. Etwa in Form einer, in der vorliegenden Arbeit beschriebenen, regelmäßig stattfindenden, stillen Lesestunde, die in den Unterrichtsalltag integriert ist. Bibliotheken sind für viele nur ein Ort, um Bücher auszuleihen. Die Idee, dass Schulklassen dort auch regelmäßig Zeit verbringen könnten, um zu lesen oder etwa Rätselrallyes abzuhalten, kam erst im Laufe der Auseinandersetzung mit dieser Arbeit. Dies vermehrt die Verwirklichungschancen der Betroffenen und erweitert den Rahmen ihrer Möglichkeiten, baut Grenzen ab.

Grenzen überdenken. Warum gibt es für manche Barrieren bei der Nutzung der Bibliothek? Aus meinen Erfahrungen, also genau genommen aus meiner Grafik- und Kommunikationsdesign-Ausbildung her, würde ich mutmaßen, es liegt an den Schildern, welche rund um die FH zwar Informationen verbreiten, von denen aber keines auf eine öffentliche Bibliothek hinweist. Im Fall dieser sozialarbeiterisch interessierten Arbeit entwickelte sich der Fokus dieser Forschungsarbeit zu einer Lösungsfindung hin, um dem Raumressourcenproblem der ASO-Nord entgegenzuwirken und deren Schulalltag aufzulockern. Der erste Versuch einer stillen Lesestunde in der Campus Bibliothek durch zwei Schulklassen war sowohl für die Kinder, Lehrenden als auch Eltern mit positiven Auswirkungen verbunden. Die später durchgeführten Expert:innen-Interviews sowie Gruppeninterviews mit Schüler:innen lassen dies vermuten.

Um tatsächlich weitere, passendere Nutzungsmöglichkeiten für die vielfältigen Bedürfnisse der Schüler:innen der ASO-Nord zu finden und mit größerer Zahl der Beforschten zu verifizieren, bedarf es wohl eines größeren Umfangs der Forschungsarbeit. Mit dieser Bachelorarbeit soll ein erstes über-Grenzen-hinaus-Denken in der Beziehung der ASO-Nord und der Fachhochschule stattfinden. Außerdem soll die Arbeit zu einem vermehrten Denken an das Gemeinwesen und zur Intensivierung der Netzwerkpflege inspirieren. Die Umsetzung dieses naiven Gedankens des „kommunikativeren Gemeinwesens“ scheitert, so mein Eindruck, oft an Personalressourcenmangel.

Die vielen Akteur:innen im Gemeinwesen halfen mir auch im Laufe der Forschungsarbeit, manch unsichtbare persönliche Grenze zu überwinden. Ohne der Mithilfe vieler anderer in

diesem losen Netzwerk, wäre diese Forschungsarbeit nicht entstanden. Ich bin sehr froh über die interessanten und inspirierenden Gespräche in der Campus Bibliothek, mit der Leitung und den Mitarbeitenden dort. Auch von der offenen, interessierten Mithilfe der Schüler:innen der ASO-Nord sowie der Direktorin und Lehrenden, welche mir bei der Zusammenarbeit mit ihrer Expertise und Erfahrung entgegengekommen sind, war die Fertigstellung dieser Arbeit abhängig. Ohne die aktive Teilhabe der verschiedenen Akteur:innen in dem Netzwerk wäre dies alles nicht möglich gewesen, hier auch ein Dank an meine Mitstudierenden aus der Forschungsgruppe, der Austausch während des Forschungsprozesses war relevant für die Entstehung der Arbeit. Nicht zuletzt waren es der ausschlaggebende Impuls sowie die Begleitung unserer Forschungsprojektgruppe durch Alois Huber und Andrea Pilgerstorfer, die die vorliegende Arbeit ermöglicht haben.

Abschließend, zu den Grenzen dieser Arbeit: diese hat ihren Rahmen erreicht und ich möchte hier nochmals dezidiert die aufgetretenen Fragen aus der Perspektive der Campus Bibliothek sowie die leitende Forschungsfrage beantworten.

Die ASO-Nord kann von den allgemeinen Nutzungsbedingungen der Campus Bibliothek unter anderem durch eine stille Lesestunde mit den Schulklassen profitieren, es ergaben sich aber noch weitere Nutzungsformen, welche jedoch nicht durch einen Versuch auf ihre Alltagstauglichkeit überprüft wurden, unter anderem spezielle Bücherrätselrallyes, welche den Schüler:innen erste Erfahrungen mit Recherchearbeit praktisch und spielerisch vermitteln.

Der Sozialraum der Campus Bibliothek wird in vielfacher Hinsicht von den Schüler:innen genutzt, als Kontrast zur Schule, zur Recherche für Referate, zum Lesen in Stille, zum Konzentrieren allgemein.

Die Bibliothek soll oder kann, nach den Erkenntnissen der Arbeit, das Angebot der Netzwerkpflege im Gemeinwesen noch mehr ausbauen. Konkret würde eine Kontaktperson, welche die Bedürfnisse der ASO-Nord kennt, dieser Schule die Zusammenarbeit wesentlich erleichtern.

Die Soziale Arbeit kann diese Entwicklung der gemeinsamen Ressourcennutzung im Gemeinwesen weiter begleiten oder unterstützen, es gibt jedoch keinen Auftraggeber für diese Leistungserbringung. Könnte das in diesem Fall die Fachhochschule sein, zur Entwicklung des lokalen Nahraums oder wäre die finanzielle Verantwortung für die Entwicklung des Gebiets eher innerhalb der Grenzen der Stadtentwicklung zu sehen?

Jedenfalls wurden Grenzen und Ausschlussfaktoren der Nutzung der Campus Bibliothek durch diese Forschungsarbeit erkannt und auf minimalem, ressourcenschonendem Weg ein niederschwelliges Angebot entwickelt, welches sich autonom und nachhaltig von den Lehrenden der ASO-Nord in ihren Schulalltag integrieren lässt.

# Literatur

Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2023): Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Abschließende Bemerkungen zum kombinierten zweiten und dritten periodischen Bericht Österreichs.

BMSGPK (2020): Information zur UN-Behindertenrechtskonvention, <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Menschen-mit-Behinderungen/UN-Behindertenrechtskonvention.html> [15.03.2024].

BMSGPK (2016): UN-Behindertenrechtskonvention. Deutsche Übersetzung der Konvention und des Fakultativprotokolls.

Diebäcker, Marc (2014): Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum. Wiesbaden: Springer VS.

Kieslinger, Christian / Rathmanner, Karl (2024): Benutzungsordnung Campus Bibliothek St. Pölten.

Krall, Hannes (2008): Armut bei Kindern und Jugendlichen - Sozialisationsrisiken und Bewältigungsperspektiven. In: Knapp, Gerald / Pichler, Heinz (Hg.): Armut, Gesellschaft und soziale Arbeit: Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Klagenfurt: Verl. Hermagoras/Mohorjeva, 490–514.

kurier.at (2021): Wie in St. Pölten Radioprogramm für alle von allen entsteht, <https://kurier.at/chronik/niederoesterreich/sankt-poelten/wie-in-st-poelten-radioprogramm-fuer-alle-von-allen-entsteht/401481064> [21.04.2024].

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. 5., überarbeitete Auflage, Weinheim Basel: Beltz.

Liebmann, Ursula (2019): Bibliotheken als Orte der Begegnung und des Dialogs. In: Liebmann, Ursula (Hg.): Über Grenzen Denken. Ein Projekt des NÖ Fachverbandes Kommunale Bibliotheken.o.A.: Eigenverlag.

Schenk, Martin (2008): Armutsbetroffene als Akteure. Was stärkt – was schwächt? In: Knapp, Gerald / Pichler, Heinz (Hg.): Armut, Gesellschaft und soziale Arbeit: Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Klagenfurt: Verl. Hermagoras/Mohorjeva.

Schmid, Tom (2008): Theoretische Überlegungen zur Armut. In: Knapp, Gerald / Pichler, Heinz (Hg.): Armut, Gesellschaft und soziale Arbeit: Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Klagenfurt: Verl. Hermagoras/Mohorjeva.

Sonderpädagogisches Zentrum ASO St. Pölten Nord (2024): Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik ASO St. Pölten Nord, <https://spzstpoelten-nord.ac.at/> [03.03.2024].

Stövesand, Sabine / Stoik, Christoph (2013): Gemeinwesenarbeit als Konzept Sozialer Arbeit – eine Einleitung. In: Stövesand, Sabine / Stoik, Christoph / Troxler, Ueli (Hg.): Handbuch Gemeinwesenarbeit: Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden ; Deutschland - Schweiz - Österreich. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich, 14–36.

Wirl, Clemens (2024): Soziale Kooperationsmöglichkeiten der Fachhochschule St. Pölten.  
Bachelorarbeit.

## Daten

FT01 2024, Forschungstagebuch erstellt von Rabel 2023/24  
Transkript01 aus Interview 01 erstellt von Rabel März 2024  
Transkript02 aus Interview 02 erstellt von Rabel März 2024  
Transkript03 aus Interview 03 erstellt von Rabel März 2024  
Transkript04 aus Interview 04 erstellt von Rabel März 2024  
Transkript05 aus Interview 05 erstellt von Rabel März 2024  
Transkript06 aus Interview 06 erstellt von Rabel März 2024  
Transkript07 aus Interview 07 erstellt von Rabel März 2024

## Abbildungen

Abbildung 1 Rabel (2024) Tabelle Auswertungsanalyse  
Abbildung 2 Rabel (2024): „Über Grenzen mähen“

## Anhang

Anhang, vollständige Auswertungsanalyse und eidesstattliche Erklärung auf den folgenden Seiten.

# Interview	Zeilennr	Paraphrase	Kategorie	Konzept	Reduktion
4 Transkript 01	Z 28 -30	Leichte Machbarkeit wegen dem kurzen Weg auch für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf	Niederschwelligkeit durch räumliche Nähe	Alltagstauglich	Alltagstauglich
5 Transkript 01	Z 54	Projekte innerhalb der 50 min Einheiten sind Alltagstauglicher.	Alltagstauglich	Alltagstauglich	Alltagstauglich
12 Transkript 02	Z 10- 11	Ausflüge können sehr viel Organisation bedeuten, es wird auf möglichst lokale Ausflüge und so günstig wie Möglich geschaut, das sei für die Familien wichtig.	Ressourcenmangel auch bei den Eltern, Ausflüge Kostengünstig und Lokal am besten	Alltagstauglichkeit von Projekten durch niedrige Kosten und geringem Aufwand	Alltagstauglich
13 Transkript 02	Z 31- 32	Campus Bibliotheksbesuch leicht in den Alltag integrierbar	Alltagstauglich	Alltagstauglich	Alltagstauglich
17 Transkript 02	Z 117 -121	Ausflüge können in den Klassen für sehr viel Aufregung und Herausforderung führen, im Falle des Campus Bibliotheksbesuchs mit dem kurzen Spaziergang an der frischen Luft hat das gerade zu dem langen Schultag sehr gut gepasst.	positive Erfahrung/ Alltagstauglich	Alltagstauglich	Alltagstauglich
22 Transkript 02	Z 152	Wenig Aufwand der Besuch der Campus Bibliothek, kurzer Weg	Alltagstauglich	Alltagstauglich	Alltagstauglich
24 Transkript 02	Z 165 - 167	Erfahrung der kurze Ausflug in die Campus Bibliothek macht den Tagesverlauf entspannter.	positive Erfahrung/ Alltagstauglich	Alltagstauglich	Alltagstauglich
34 Transkript 03	Z 49- 55	kurzfriste einfache Organisation und Absprache mit den Eltern bei einer Lesestunde in der Campus Bibliothek.	Alltagstauglich/ Effizient / Spontan	Alltagstauglich	Alltagstauglich
35 Transkript 03	Z 65- 69	Einfache Planung und Bereicherung für die Schulklasse.	Alltagstauglich / Ressourcenschonend	Alltagstauglich	Alltagstauglich
59 Transkript 04	Z 14	Ein kurzer Ausflug in die Campus Bibliothek ist in den Unterricht integrierbar und unkomplizierter umsetzbar als ein Tagesausflug.	Alltagstauglichkeit einer Lesestunde in der Campus Bibliothek	Alltagstauglich	Alltagstauglich
107 Transkript 06	Z 360 -371	Die Möglichkeit einer gemeinsamen Bibliothekskarte für die Schule/Klasse um das Ausborgen in der Campus Bibliothek zu erleichtern wird besprochen.	Einfachheit in der Zusammenarbeit	Alltagstauglich	Alltagstauglich
36 Transkript 03	Z 70 -72	5min über die Straße, ein Aufleben und raus können aus dem Gebäude, was Neues kennen lernen.	Alltagstauglich / Bereichernde Erfahrung	Alltagstauglich	Alltagstauglich / Erhöhung von Verwirklichungschancen
14 Transkript 02	Z 49 -50	Interesse der Schüler:innen weil in der FH junge Erwachsene auch eine Schule besuchen.	Interesse für andere Welten außerhalb der ASO	Erfahrung	Erfahrung
15 Transkript 02	Z 60 - 65	Die Architektur wirkt als Kontrast für die sonst oft Reiz überfluteten Schüler:innen, die Lehrkraft findet die Wirkung gut für die Schüler:innen.	positive Auswirkungen durch die reduzierte offene Architektur	positive individuelle Auswirkungen	Erfahrung
21 Transkript 02	Z 148 151	Schüler:innen hätten sich gefreut nochmal wieder zu kommen	positive Erfahrung	positive individuelle Auswirkungen	Erfahrung
28 Transkript 02	Z 262 - 264	Schüler:innen haben sich wahrgenommen und sehr wertgeschätzt gefühlt.	positive Erfahrung	Empowerment	Erfahrung
41 Transkript 03	Z 102 -103	Die FH wirkte auf die Lehrkraft Luftig und Hell und viel Raum im Vergleich zur Schule	begeisterte Erfahrung wegen des Gefühls im Raum	Erfahrung	Erfahrung
42 Transkript 03	Z103-106	Die Schüler:innen haben sich "total zammerissen" die Lehrkraft bemerkte ihre beeindruckte Art als sie die Studierenden so busy herumlaufen sahen. Seine Schüler:innen waren sehr beeindruckt und sehr brav und leise.	Erfahrung wegen der Menschen im Raum	Erfahrung	Erfahrung
45 Transkript 03	Z121-126	Eltern fanden den Besuch ihrer Kinder in der Campus Bibliothek neutral, einige fanden es super, "da kamen ganz viele positive Sachen zurück, was ich so mitgekriegt habe."	Positive Erfahrung für die Eltern	Erfahrung	Erfahrung
46 Transkript 03	Z 135 -142	Am Ende der Stunde in der Campus Bibliothek war es Merkbar für die Lehrkraft, dass die Schüler:innen ausgelaugt vom Bemühen und der Aufregung gleichzeitig waren. Er habe bemerkt wie manche der Truppe sich schon etwas lustiger verhalten hat, aufgekratzer waren.	Die Erfahrung mit der einen Stunde im Raum. Auch durch die offene Beobachtungssituation für die Schüler:innen beeinflusst.	Erfahrung und Auswirkungen	Erfahrung
65 Transkript 04	Z200	Die Campus Bibliothek wurde von einigen Schüler:innen sehr genossen weil es so hell war und man schön rausschauen konnte.	Erfahrung mit dem Raum	Erfahrung und Auswirkungen	Erfahrung
66 Transkript 04	Z 227 - 229	Positive Erfahrung für die Schüler:innen wird von der Lehrkraft wahrgenommen, es ist immer gut wenn die Schüler:innen etwas miteinander machen auch haben sie gesehen, dass es eine Welt außerhalb der ASO gibt.	Erfahrung außerhalb der ASO Schule	Erfahrung und Auswirkungen	Erfahrung
67 Transkript 04	Z 238 -250	Wichtigkeit des Kontakts mit Welten außerhalb der ASO für die Schüler:innen wird betont durch die Lehrkraft.	Erfahrung außerhalb der ASO Schule	Erfahrung und Auswirkungen	Erfahrung
68 Transkript 04	Z 255-260	Andere Welt kennenlernen und die Nachbarschaft kennen lernen wird in der Schule sehr positiv aufgenommen, die Möglichkeiten wurden auch schon anderen Lehrkräften weiter kommuniziert.	Nutzungsmöglichkeiten/ positive Erfahrung	Erfahrungen und Auswirkungen	Erfahrung
69 Transkript 04	Z 272 -274	Eine Kollegin der Lehrkraft, freut sich schon wenn es wärmer ist, die Campus Bibliothek mit ihrer Klasse zu besuchen	Gemeinwesengedanke, Zusammenarbeit, Engagement der Lehrkräfte	Erfahrung und Auswirkungen	Erfahrung
72 Transkript 04	Z317	Wunsch nach mehr Wohnlichkeit in der Campu Bibliothek, Sitzgelegenheiten gemüthlicher.	Anregungen Wünsche / Netzwerknutzung	Gestaltungsanregung	Erfahrung
73 Transkript 04	Z 339 347	Erfahrung von Empowerment einer Schüler:in durch ein Praktikum in der Stadtbibliothek	Erfahrung /Empowerment	Erfahrung	Erfahrung
79 Transkript 05	Z 4-18	Regelmäßige kurze Ausflüge auch im Straßenverkehr dienen zur Lernerfahrung, das manche Schüler:innen in den Augen der Lehrkraft "sehr große Defizite hat, wie verhalte ich mich richtig"	Kurze Regelmäßige Ausflüge als Lernerfahrung für die Schüler:innen	Sozialisationsmöglichkeit	Erfahrung

82	Transkript 05	Z 48-49	Erfahrung mit dem Raum, die Abstufung der Ruhezone in der Campus Bibliothek daugt der Lehrkraft.	Positive Erfahrung mit dem Raum der Campus Bibliothek	positive Erfahrung	Erfahrung
83	Transkript 05	Z 62-64	Lehrkraft äußert staunen über das Verhalten seiner Schulklasse "jo i wor erstaunt wie brav die weil normalerweis.."	positive Erfahrung mit dem Verhalten der Schüler:innen im Raum	positive Erfahrung	Erfahrung
84	Transkript 05	Z 71 - 72	Die Lehrkraft hat während der Stunde Besuch in der Campus Bibliothek kaum Input gegeben, die Schüler:innen haben in des Lehrenden Wahrnehmung kaum Leerlauf gehabt, oder dass ihnen fad war, ganz im Gegenteil.	positive Erfahrung mit dem Verhalten der Schüler:innen im Raum	positive Erfahrung	Erfahrung
86	Transkript 05	Z 103-110	Der Besuch der Campus Bibliothek hat in der Wahrnehmung der Lehrkraft positive Auswirkungen auf den Schulalltag, durch die Abwechslung.	Positive Erfahrung auf den Schulalltag	positive Erfahrung	Erfahrung
89	Transkript 05	Z 146	Erfahrung mit der Situation des Campus Bibliotheksbesuchs für die Lehrkraft ist alles "easy cheesy abgelaufen"	positive Erfahrung mit dem Ablauf des Besuchs in der Campus Bibliothek	positive Erfahrung	Erfahrung
91	Transkript 06	Z 54 -66	Das Gefühl beim Reinkommen in das FH Gebäude wird beschrieben, von eigentlich ganz normal bis ur riesig und voll gut kamen Rückmeldungen der Schüler:innen	neutral bis positive Erfahrung	Erfahrung	Erfahrung
92	Transkript 06	Z 67 -72	Ungewohntes Gefühl weil es so riesengroß drinnen wirkt, Die Eingangshalle wird beschrieben, das ist alles so hoch und dann geht's noch und noch weiter	überwältigte Erfahrung mit dem Raum	Erfahrung	Erfahrung
93	Transkript 06	Z 74	Schulkind äußert die Begeisterung über das riesige Gebäude und den Wunsch öfters die FH zu besuchen.	begeisterte Erfahrung wegen des Gefühls im Raum	Erfahrung	Erfahrung
94	Transkript 06	Z 76 -78	Wunsch nach weiteren Besuchen aufgrund von Fachliteratur zum Thema Züge.	positive Erfahrung aufgrund des Literaturangebots	Erfahrung	Erfahrung
95	Transkript 06	Z 91- 92	Beim nochmaligen Besuch will das Kind noch mehr Saatgut ausborgen aus der Saatgutbank der Campus Biblkotheek	positive Erfahrung aufgrund des Zusatzangebots einer Saatgutbank	Erfahrung	Erfahrung
96	Transkript 06	Z 96 -98	Die Campus Biblkotheek wird als klein aber fein beschrieben, Sachen finden war ganz normal	positive Erfahrung	Erfahrung	Erfahrung
97	Transkript 06	Z 100 - 103	Das Erscheinungsbild der Bibliothek gefällt dem Kind, es war übersichtlich und hat sich gut ausgekannt.	positive Erfahrung	Erfahrung	Erfahrung
98	Transkript 06	Z 109- 111	Ein Kind hatte eine Vorstellung von weniger Fenstern in der Bibliothek, hat das viele Glas aber "so cool" gefunden.	Überraschte positive Erfahrung	Erfahrung	Erfahrung
99	Transkript 06	Z 113- 115	Durch den Eindruck des großen Gebäudes, hatte sich das Kind die Biblkotheek auch größer vorgestellt	Vorstellung war anders als Erfahrung	Erfahrung	Erfahrung
100	Transkript 06	Z 135 -142	Das viele Tageslicht welches in die Campusbibliothek reinleuchtet wird als positiv beschrieben im Gegensatz zu dem vielen elektrischen Licht in der Schulklasse	Angenehme Raumerfahrung aufgrund des natürlichen Lichtes	Erfahrung	Erfahrung
101	Transkript 06	Z 143-147	Ein Kind ist fasziniert von den verschiedenen Sitzgelegenheiten, vorallem, dass man da bisschen versteckt ist bei den Kojen.	Wohlfühlen Aufgrund des Sitzplatzangebots zum Lesen	Erfahrung	Erfahrung
103	Transkript 06	Z 214-224	Die Mitarbeitenden in der Biblkotheek werden von allen Schüler:innen als sehr positiv wahrgenommen.	positive Erfahrung mit den Mitarbeitenden	Erfahrung	Erfahrung
109	Transkript 07	Z 91-97	Ein Schulkind erwähnt das Gefühl mein betreten der FH als zu viel weiß, zu hell. Es fehle etwas schwarz.	Erfahrung mit dem Raum	Erfahrung	Erfahrung
110	Transkript 07	Z 111-121	Ein Schulkind musste während des Besuchs, HÜ machen, hatte dabei die Erfahrung sich gut konzentrieren zu können.	Erfahrung mit dem Raum	Erfahrung	Erfahrung
113	Transkript 07	Z 317 -323	Die Schüler:innen haben "nichts zu bemekern" und fanden die Leute in der Campus Bibliothek nett, ihnen fallen keine Wünsche bezüglich des Personals ein.	Erfahrung des Campus Bibliothekspersonals durch die Schüler:innen	Erfahrung	Erfahrung
115	Transkript 07	Z 464-468	Im Vergleich zur ASO Schule ist es in der Campus Bibliothek für die Schüler:innen vorallem leiser	positive Erfahrung mit der Ruhe im Raum	Erfahrung	Erfahrung
3	Transkript 01	Z 21-27	Es war immer schön im FH Garten, weil es dort zu Interaktionen zwischen den Schüler:innen und Menschen aus der Umgebung kam	Sozialkontakt mit Schulexternen	Sozialisationsmöglichkeit	Erhöhung von Verwirklichungschancen
7	Transkript 01	Z 66-67	Das Schulpersonal bemerkt die positiven Effekte auf die Schüler:innen durch die Bewegung und das außerhalb der Schule sein, deshalb fördern sie dies.	positive Auswirkungen durch den Spaziergang	positive individuelle Auswirkungen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
9	Transkript 01	Z 81 - 101	Spielplatz Neugestaltung im FH Garten und die formulierte Hoffnung auf nützliche Geräte, von denen so viele Gruppen wie Möglich profitieren können im Sinne von der weiterentwicklung von koordinativen und motorischen Fähigkeiten	Wunsch nach sinnvoller Gestaltung eines öffentlichen Platzes zur Förderung von individueller Weiterentwicklung	Erhöhung von Verwirklichungschancen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
25	Transkript 02	Z 213 - 215	Schule Hilfreich Mängel zu kompensieren, zb wenn Eltern wenig Zeit haben für einen Bibliotheksbesuch.	Schule als Möglichkeit die Verwirklichungschancen zu Erhöhen	Erhöhung von Verwirklichungschancen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
76	Transkript 04	Z 419 - 434	Eigernermächtigung für Schüler:innen durch die Möglichkeit der Nutzung der Campus Bibliothek im Schulrahmen, Ressourcenmangel in den Familien hindert diese oft, da es für manche Familien eine große Aktion darstellt öffentlich mit allen Geschistern die Bibliothek zu besuchen.	Autonomie und Empowerment für die einzelnen Schüler:innen	Erhöhung von Verwirklichungschancen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
77	Transkript 04	Z 444- 462	Nutzungsmöglichkeit der FH bei Schüler:innen Präsentationen, damit diese die Möglichkeit haben ihre Projekte in einem anderem Setting zu präsentieren, dies würde in den Augen der Lehrkräfte die Schüler:innen motivieren fokussierter zu arbeiten.	Empowerment durch die Raumnutzung der FH	Erhöhung von Verwirklichungschancen	Erhöhung von Verwirklichungschancen
114	Transkript 07	Z 354-256	Sitzmöglichkeiten und Flipchart würden für die Lehrkraft das Arbeiten mit kleinen Klassengruppen an Referaten ermöglichen.	Nutzungsmöglichkeit des Raumes, Wunsch nach Flipchart	Nutzungsmöglichkeit	Erhöhung von Verwirklichungschancen



11	Transkript 01	Z 128 - 137	Das Gebiet im Nahraum der FH wird als gesellschaftlich Herausfordernd gesehen mit vielen Kulturen, welche durch Kultur- oder Sportangebote und Projekte zusammengeführt werden könnten, bei denen sie "aus den Häusern herausgeholt werden" und "das ein bisschen verschmilzt" Dabei wird der Raum um die FH als geeignet betrachtet und die Studierenden als mögliche Inputgeber gesehen.	Visionen zur Vernetzung und Förderung von Individuen und Kulturen durch Gemeinwesenarbeit	Erhöhung von Verwirklichungschancen / Gemeinwesen	Erhöhung von Verwirklichungschancen / Gemeinwesen
18	Transkript 02	Z 125 - 126	Positive Erfahrung für die Schüler:innen wegen dem Kontakt zu einer externe Person.	Erfahrung durch Sozialkontakt	positive individuelle Auswirkungen	Erhöhung von Verwirklichungschancen.
19	Transkript 02	Z 131- 132	Fragen nicht nur an Lehrer sondern externe Experten richten war gut für das Selbstvertrauen der Schüler:innen	Erfahrung / positive Auswirkungen	positive individuelle Auswirkungen	Erhöhung von Verwirklichungschancen.
31	Transkript 02	Z 330 - 331	Kompetenzgewinn für die Schüler:innen durch Regelmäßigkeit einer Besuchsstunde in der Campus Bibliothek.	Nutzungsmöglichkeit / Mehrwert	Erhöhung von Verwirklichungschancen	Erhöhung von Verwirklichungschancen.
102	Transkript 06	Z 163-178	Manchmal sind die Schüler:innen nicht unbedingt leise, in der Campus Bibliothek wissen die Schüler:innen; dort sei es wichtig leise zu sein, weil andere lernen oder in Ruhe lesen wollen.	Die Bibliotheksregeln kennen und verstehen, nicht stören wollen	Sozialisationsmöglichkeit	Erhöhung von Verwirklichungschancen.
105	Transkript 06	Z 271-297	Das Gespräch dreht sich um das Campus und City Radio und Vorstellungen dort Erfahrungen zu sammeln.	Visionen zur Kooperation um den Schüler:innen Lern und Lebens Erfahrungen zu ermöglichen.	Erhöhung von Verwirklichungschancen.	Erhöhung von Verwirklichungschancen.
10	Transkript 01	Z 114 - 127	Kooperation mit der FH, als Beispiel wird Physiotherapie genannt (Die Thematik dreht sich um die Neugestaltung des Spielplatzes als Motorikpark) Es gibt in der Zusammenarbeit mit Physiotherapiestudium schon Erfahrungen. Der Mehrfachnutzen wird auch erwähnt. Es war für die Schüler:innen immer toll, hat auch etwas für die Studierenden gebracht.	positive Erfahrung mit Kooperationsmöglichkeiten	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
26	Transkript 02	Z 222- 224	Eine Ansprechperson in der FH macht's einfacher.	Kontaktperson vereinfacht Planungen	Personalressourcen / Netzwerkpflege	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
56	Transkript 03	Z 357 - 358	Nutzung eines speziellen Settings wie ein FH Raum für Präsentationen als Highlight und Wertschätzung für die Arbeit der Schüler:innen.	Nutzungsmöglichkeit / Mehrwert	Nutzungsmöglichkeit des FH Gebäudes	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
8	Transkript 01	Z 81 - 101	Spielplatz Neugestaltung im FH Garten und die formulierte Hoffnung auf nützliche Geräte, von denen so viele Gruppen wie Möglich profitieren können im Sinne von der weiterentwicklung von koordinativen und motorischen Fähigkeiten	Ressourcennutzung im Gemeinwesensinne	Gemeinwesen	Gemeinwesen
80	Transkript 05	Z 32-33	Der Spielplatz der FH war nicht besonders toll, Hoffnung auf Verbesserung durch Neugestaltung.	Raumnutzung / Mitgestaltung	Gemeinwesen	Gemeinwesen
108	Transkript 06	Z 368-369	Positive Vorstellung der Klasse dann regelmäßiger zur Campus Bibliothek zu können.	Nutzung des Nahraums	Gemeinwesen / Netzwerknutzung	Gemeinwesen / Netzwerknutzung
39	Transkript 03	Z 90 - 91	Unwissen der Lehrkraft über die Nutzungsmöglichkeiten desFH Gartens.	Informationen würden den Mehrwert für die Gemeinschaft erhöhen.	Netzwerknutzung /Gemeinwesen	Gemeinwesen /Netzwerknutzung
52	Transkript 03	Z 238 -258	Informationsdefizit verhindert ressourcenschonende Nutzung des Nahraums. Beispiel "Kino" Informationsweitergabe im Netzwerk wäre wichtig.	Netzwerknutzung um Ressourcen zu nutzen	Netzwerknutzung /Gemeinwesen	Gemeinwesen /Netzwerknutzung
75	Transkript 04	Z 363-367	Lehrkraft thematisiert ihr Netzwerk in St Pölten. Offenheit zur gemeinschaftlichen Nutzung des Netzwerks bei Projekten.	Gemeinwesen /Netzwerknutzung	Gemeinwesen / Netzwerknutzung	Gemeinwesen /Netzwerknutzung
1	Transkript 01	Z 13-18	"Durften" den Spielplatzes vor dem FHGebäude nutzen, Nähe und Spielgerätemangel im eigenen Garten spielten eine Rolle.	Erfahrung gemeinschaftliche Nutzung bei Ressourcenmangel	Gemeinwesen / Netzwerknutzung	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
27	Transkript 02	Z 245-248	Wichtigkeit des persönlichen Kontakts für Projekte.	Kontaktperson vereinfacht Planungen	Personalressourcen / Netzwerkpflege	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
53	Transkript 03	Z 278- 290	Kontaktperson für die Lehrkräfte in der FH welche die "besonderen Bedürfnisse" schon kennt, hilft dass diese dann besser zusammen arbeiten können.	Willkommen sein/ Netzwerknutzung	Netzwerknutzung /Gemeinwesen	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
54	Transkript 03	Z 320 -332	Ideen zur Verbesserung der Nutzungsmöglichkeitfür die ASO Nord der Campus Bibliothek, Jugendliteratur in leichter Sprache, Spiele zum Ausborgen, Spielplatz.	Anregungen Wünsche / Netzwerknutzung	Netzwerknutzung /Gemeinwesen	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
55	Transkript 03	Z 343 - 344	In einem Raum der FH unterrichten als Idee der Lehrkraft, für ein anderes Setting beim offenen Lernen beispielsweise.	Nutzungsmöglichkeit für Abwechslung im Lernsetting der Schüler:innen	Nutzungsmöglichkeit des FH Gebäudes	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
57	Transkript 03	Z 402 -409	Die Lehrperson fühlt sich verpflichtet den Schüler:innen Erfahrungen zu ermöglichen welche diese später in der Berufsschule oder Gymnasium brauchen könnten. Die Nutzung eines Präsentationsraums in der FH wird als Bereichernde Erfahrung gesehen.	Nutzungsmöglichkeit/ Mehrwert	Nutzungsmöglichkeit des FH Gebäudes	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
62	Transkript 04	Z 101 - 119	Ressourcenmangel an der Schule, freiwilliger Entschluss der Lehrkraft dies durch privates Engagement und Ressourcen zu kompensieren. Stichwort Bücherkauf.	Ressourcenmangel / Netzwerknutzung	Netzwerknutzung /Gemeinwesen	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
64	Transkript 04	Z 168 -195	Die Lehrkraft fand die FH und Campus Bibliothek sehr ansprechend, eine gemütliche Lesegelegenheit fehlte noch, daher kamen im Gespräch Vorschläge zur Kooperation und Überlegungen zur Mithilfe von Seiten der ASO Schule "Sachen die man selber bauen kann".	Gemeinwesengedanke, Zusammenarbeit, Engagement der Lehrkräfte	Personalressourcen / Netzwerkpflege	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
74	Transkript 04	Z 355-361	Kontaktperson für Lehrkräfte welche die Bedürfnisse kennt würde die Kommunikation erleichtern.	Netzwerkpflege durch spezifische Kontaktperson	Netzwerkpflege durch spezifische Kontaktperson	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung



78	Transkript 04	Z 469 -475	Kontaktperson welche die ASO Schule kennt würde sich viel mehr eignen. "jemand der zu uns in die Schule kurz rüberschaut, schaut was wir machen..."	Ansprechperson/ Persönlicher Kontakt im Netzwerk	Netzwerkpflege /Gemeinwesen	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
88	Transkript 05	Z 143	Interesse an einer Führung durch das FH Gebäude wird ausgesprochen	Interesse für andere Welten außerhalb der ASO	Gemeinwesen / Netzwerknutzung	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
90	Transkript 05	Z 159 -163	Lehrkraft fände es praktisch wenn es eine zuständige Anlaufstelle gäbe für die Schule als Kontakt	Ansprechperson/ Persönlicher Kontakt im Netzwerk	Netzwerkpflege /Gemeinwesen	Gemeinwesen/ Netzwerknutzung
63	Transkript 04	Z 155 -162	Die Lehrkraft beschreibt die Vielfalt und komplexe Lernsituation der individuellen Förderung in einer der Klassen.	Herausforderung durch Personalressourcenmangel.	Herausforderungen	Herausforderungen
81	Transkript 05	Z 44-47	Verwunderung der Lehrkraft "Was moch ma do" zwecks Campus Bibliotheksbesuch, Erkenntnis kam später durch die Erfahrung der Kooperation mit der Stadtbibliothek.	Unwissen / Willkommen sein	Mangel an Informationen	Informeller Ressourcenmangel
29	Transkript 02	Z 274	Idee für etwas Struktur bei einem Besuch der Campus Bibliothek durch eine Bücherrallye.	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
30	Transkript 02	Z 312- 314	Lehrkraft kann sich gut Vorstellen eine regelmäßige stille Lesezeit in der Campus Bibliothek.	Alltagstaugliche Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit/ Alltagstauglich
32	Transkript 03	Z 17 - 20	Kleine bis größere Ausflüge werden unter dem Jahr verteilt und nicht nur am Ende vom Jahr um den Alltag aufzulockern.	Projekte sollen den Alltag auflockern	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
43	Transkript 03	Z 111	Von dem was die Schüler:innen sonst an Verhalten zeigen waren sie in der Campus Bibliothek sehr bemüht und wirklich brav in den Augen der Lehrkraft.	Erfahrung der Schüler:innen durch die Lehrkraft	Beobachtungserfahrung für die Lehrkraft	Nutzungsmöglichkeit
48	Transkript 03	Z 185 -188	Die Möglichkeit von Lese-Partner:innen in der Campus Bibliothek für die Schüler:innen ist wird als Bereicherung von der Lehrkraft gesehen.	Nutzungsmöglichkeit Lese_Partner:innen	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
51	Transkript 03	Z 215- 216	Als Lehrkraft bekommt man durch externe Person einen anderen Blick und Feedback für sich und Schüler:innen.	positive Auswirkungen durch Kontakt mit Außen, Feedback, Aufbrechen von eingefahrenen Blick	Nutzungsmöglichkeit des Feedback durch Externe	Nutzungsmöglichkeit
60	Transkript 04	Z 65-67	Passive Beobachtungsmöglichkeit durch die freie Beschäftigung der Schüler:innen in der Campus Bibliothek ermöglicht den Lehrpersonen einen neuen Blick auf die Gruppendynamik Klassenintern, "fast ein bisschen ein Soziogramm"	Nutzungsmöglichkeit der Campus Besuchs Situation für Lehrkräfte	Nutzungsmöglichkeit für Lehrkräfte	Nutzungsmöglichkeit
61	Transkript 04	Z 82- 84	Ein Schulkind hat private belastende Situationen angesprochen durch die Auseinandersetzung mit einem Buch. Die Lehrkraft war überrascht wegen des Themas.	Möglichkeiten Erweiternde Nutzung des offenen Settings mit mehr Raum.	Nutzungsmöglichkeit für Lehrkräfte	Nutzungsmöglichkeit
85	Transkript 05	Z 80 -81	Nutzung der Bibliothek ist für die Lehrkraft vorstellbar als regelmäßige einfache Lesestunde.	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
87	Transkript 05	Z 115-116	Idee der Lehrkraft, Campus und City Radio auch zu Besuchen mit der Schulkasse.	Nutzungsmöglichkeit des Netzwerks mit der FH	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
111	Transkript 07	Z 201 -210	Schulkind Thematisiert Nutzungsmöglichkeiten der Schüler:innen außer Bücher lesen in der Campus Bibliothek, Mathematik, weil man sich dort gut konzentrieren kann.	Nutzungsmöglichkeit der Campus Bibliothek für Schüler:innen als Ort der Konzentration	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
112	Transkript 07	Z 223-227	Die Schüler:innen empfinden den Raum als guten Ort zum arbeiten, Hausübung machen und Konzentrieren.	Nutzungsmöglichkeit der Campus Bibliothek für Schüler:innen als Ort der Konzentration	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit
49	Transkript 03	Z 192 -195	Aus der Erfahrung des Lehrenden, daugt es den Schüler:innene extrem, wenn sie Arbeitsaufträgen folgen können bei einer Art Schnitzeljagd/ Bücherrallye.	Nutzungsmöglichkeit Bücher Rallye	Nutzungsmöglichkeit	Nutzungsmöglichkeit / Erfahrung
20	Transkript 02	Z 137	Für die Schüler:innen eine total praktische Lebenserfahrung der Campus Bibliotheksbesuch.	Praktische Lebenserfahrung	positive individuelle Auswirkungen	positive Auswirkungen
38	Transkript 03	Z 80 -81	Schüler:innen können raus aus der Schule, ein bisschen Verschnaufen	Nutzungsmöglichkeit / Mehrwert	positive individuelle Auswirkungen	positive Auswirkungen
44	Transkript 03	Z 119	Schüler:innen machen die Erfahrung der Berührung mit anderen Welten.	Nützliche Sozialisations Erfahrung für Schüler:innen	Sozialisationsmöglichkeit	positive Auswirkungen
47	Transkript 03	Z 171 - 178	Den Lehrenden war es wichtig, dass die Schüler:innen möglichst frei und selbstständig agieren in der einen Stunde Besuch der Campus Bibliothek.	Sozialisationsmöglichkeit, Erfahrung	Sozialisationsmöglichkeit	positive Auswirkungen
50	Transkript 03	Z 202 -211	Vorteile von externen Personen wird von der Lehrkraft thematisiert, dies löst das intensive Verhältnis zwischen Lehrenden und Schüler:innen auf welches manchmal "auch ein bisschen eingefahren" ist. "Erholung für Lehrkraft und Schüler:in" wenn eine externe Dritte Person interagiert in einem Schulrahmen.	Abwechslung von Schulalltag durch Kontakt mit Externen Expert:innen	Sozialisationsmöglichkeit	positive Auswirkungen
37	Transkript 03	Z 74 -79	Belohnung durch die Erfahrung von regelmäßigen Campus Bibliotheksbesuchen.	Nutzungsmöglichkeit / Mehrwert	Nutzungsmöglichkeit	Regelmäßige Nutzungsmöglichkeit
33	Transkript 03	Z 27 - 29	Projekte sollen wenig Kosten, da viele Familien oft wenig Geld zur verfügung haben.	Ressourcenmangel auch bei den Eltern, Ausflüge Kostengünstig und Lokal am besten	Ressourcenmangel bei Eltern	Ressourcenmangel
58	Transkript 03	Z 420 -423	Ressourcenmangel der Schule, Hürden und Abhängigkeiten vom Engagement der Stadt wird betont.	Ressourcenmangel der Schule	Ressourcenmangel	Ressourcenmangel
70	Transkript 04	Z 287 -305	Ressourcenmangel, Turnsaal fehlt in der ASO Schule, Wunsch nach Raumnutzung der FH, zuvor wurde ein Raum in der Pflegeschule genutzt, diese hat jetzt keinen Platz mehr weil die FH Physiotherapeuten den jetzt nutzen.	Gemeinwesen, Verdrängung, Prioritäten	Ressourcenmangel	Ressourcenmangel
71	Transkript 04	Z 305	Die Schule hat zwei Matten, einen Kasten und keine Linien in ihrem Bewegungsraum.	Ressourcenmangel	Ressourcenmangel	Ressourcenmangel

106	Transkript 06	Z 312	Das Bedürfnis wird geäußert auch in der ASO Schule einen größeren Raum für dieSchul Bibliothek zu verwenden.	Begrenztheit des ASO Gebäudes	Ressourcenmangel	Ressourcenmangel
104	Transkript 06	Z 225 - 257	Das Gespräch dreht sich um die Möglichkeiten in der FH dem Mangel an Raum in der ASO entgegenzuwirken, es gibt dort nur einen kleinen Bewegungsraum keinen wirklichen Turnsaal.	Netzwerknutzung um Ressourcenmangel entgegenzuwirken	Ressourcenmangel / Netzwerknutzung	Ressourcenmangel / Netzwerknutzung
2	Transkript 01	Z 13-18	"Dürften" den Spielplatzes vor dem FHGebäude nutzen	Geduldet sein	Willkommen sein / Nicht Störend sein	Willkommen sein
16	Transkript 02	Z 72 -73	Nach der Einladung hatten sie das Gefühl sie dürfen jetzt eintreten, davor unkenntnis über die öffentliche Zugänglichkeit.	Erlaubt sein/ Willkommen sein	Willkommen sein / Nicht Störend sein	Willkommen sein
23	Transkript 02	Z153- 154	Es hat so gewirkt als wäre man jederzeit herzlich willkommen, als wäre man erwünscht.	Willkommen sein	Willkommen sein / Nicht Störend sein	Willkommen sein
40	Transkript 03	Z 97 -98	"Heilige Hallen" die Ehrfurcht vor der Architektonik wird erwähnt, die Schüler:innen wirkten auf die Lehrkraft beeindruckt, fasziniert und sehr sprachlos, weil sie "reingehen dürfen" ein "absolutes Highlight"	positive Erfahrung, Willkommen sein	Willkommen sein / Dürfen	Willkommen sein
6	Transkript 01	Z 56-58	Der Spielplatz bei der FH eignete sich für ein unkompliziertes aufeinander zugehen	Niederschwellige Möglichkeit für Sozialkontakt	Erhöhung von Verwirklichungschancen	

## Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Andreas Rabel**, geboren am **13.03.1988** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

**St. Pölten, am 22.04.2024**

Unterschrift

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'AR', written over the word 'Unterschrift'.